Nr. 111. **Die Presse.** 33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 13. Mai 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Eine deutsche Note über die „Lusitania"-Angelegenheit.

Wie Wolffs Büro amtlich meldet, ist der **Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika** und den Regierungen der **neutralen Mächte** in Europa durch die bei ihnen beglaubigten **kaiserlichen Vertreter** eine **Mitteilung folgenden Inhalts** gemacht worden:

Die **kaiserliche Regierung bedauert aufrichtig den Verlust von Menschenleben** durch den Untergang der „Lusitania", **muß jedoch jede Verantwortung ablehnen.** England hat Deutschland durch seinen Aushungerungsplan zu entsprechenden Vergeltungsmaßregeln gezwungen und das deutsche Anerbieten, für den Fall des Aufgebens des Aushungerungsplans den Unterseebootkrieg einzustellen, mit verschärften Blockademaßnahmen beantwortet. **Englische Handelsschiffe** können schon deshalb nicht als gewöhnliche Kauffarteischiffe behandelt werden, weil sie **gewohnheitsmäßig armiert** sind und **wiederholt durch Rammen Angriffe auf unsere Schiffe unternommen** haben, sodaß schon aus diesem Grunde **eine Durchsuchung ausgeschlossen** ist. Der englische Parlamentssekretär hat noch jüngst auf Anfrage Lord Beresfords erklärt, daß nunmehr sogut wie alle englischen Handelsschiffe bewaffnet und auch mit Handgranaten versehen seien.

Übrigens gibt die englische Presse offen zu, daß die **Lusitania mit gefährlicher Geschützstärke ausgerüstet** war.

Der kaiserlichen Regierung ist ferner bekannt, daß **die „Lusitania" auf ihren letzten Reisen wiederholt große Mengen Kriegsmaterial beförderte,** wie überhaupt die Cunarddampfer „Mauretania" und „Lusitania" infolge ihrer Schnelligkeit als besonders geschützt gegen Unterseebootangriffe betrachtet und mit Vorliebe zum Transport von Kriegsmaterial benutzt wurden. Die „Lusitania" hatte auf der jetzigen Reise erwiesener Maßen 5400 Kisten Munition an Bord, auch die sonstige Ladung war größtenteils Konterbande. **Vor Benutzung der „Lusitania"** war, abgesehen von allgemeiner deutscher Warnung, noch durch den Botschafter Grafen Bernstorff **besonders gewarnt worden. Die Warnung fand jedoch seitens Neutraler keine Beachtung, seitens der Cunardlinie und der englischen Presse** sogar **frevelhafte Verhöhnung.** Wenn England auf diese Warnung hin jede Gefährdung des Schiffes bestritt, das Vorhandensein ausreichender Schutzmaßnahmen vortäuschte und die Reisenden so zur Mißachtung der deutschen Warnungen und zur Benutzung eines Schiffes verführte, das nach Armierung und Ladung der Versenkung verfallen war, **so trifft die Verantwortung** für den von der kaiserlichen Regierung aufs tiefste beklagten Verlust von Menschenleben **ausschließlich die königlich großbritannische Regierung.**

Die Lusitania-Angelegenheit im englischen Unterhause.

In der Dienstagssitzung des **englischen Unterhauses** fragte **Lord Beresford** u. a. an, ob der Premierminister weitere Einzelheiten über den Verlust der „Lusitania" angeben könne; ob er dem Hause versichern könne, daß alle solche Punkte, an denen ein ausgehendes Schiff vorbeizukommen pflegt, jetzt entsprechend überwacht werden. **Mac Master** fragte, welche Maßregeln zum Schutz der „Lusitania" angesichts der in den Zeitungen erschienenen Warnung der deutschen Botschaft getroffen worden waren. **Houston** fragte Churchill, ob er vor dem 7. Mai gewußt habe, daß deutsche Unterseeboote seit einiger Zeit an der Südküste von England, im St. Georgskanal und in der Irischen See tätig gewesen seien; ob er gewußt hätte, daß tags zuvor die beiden großen Liverpooler Dampfer „Centurion" und „Candidate" in diesen Gewässern versenkt worden waren, und welche Maßregeln die Admiralität getroffen hätte, um die „Lusitania" zu schützen und nach Liverpool zu geleiten. Der Marineminister **Churchill** erklärte u. a.: Es würde voreilig sein, eine Antwort zu geben, bevor eine Untersuchung stattgefunden habe. Die verfügbaren Hilfsquellen erlaubten es nicht, den Handels- und Passagierschiffen eine Eskorte von Zerstörern zu stellen. Die Admiralität hatte Kenntnis von der deutschen Drohung und den Bewegungen der Unterseeboote, deshalb habe die **„Lusitania" Warnung und Weisung für ihren Kurs erhalten.** Es sei aber Grundsatz, daß jedes Handelsschiff für sich selbst sorgen müsse.

In Nordamerika

besteht, wie die „Daily Mail" aus Newyork meldet, kein Zweifel, daß **Wilson** fest entschlossen ist, den Krieg zu vermeiden, wenn es möglich ist. **Bryan** sprach die Mahnung aus, ruhig zu bleiben. Nach Meldung des Reuterschen Büros hat Präsident **Wilson** in Philadelphia vor 4000 naturalisierten Amerikanern gesprochen. Hierbei machte er die erste Andeutung über die wahrscheinliche Haltung der Vereinigten Staaten in der Frage der Versenkung der „Lusitania". **Er sagte, obwohl die Vereinigten Staaten den Frieden aufrecht erhalten würden, würden sie versuchen, Deutschland von dem Unrecht dieser Tragödie zu überzeugen.** — Wie Reuters Büro ferner aus Washington meldet, suchte der deutsche Botschafter **Graf Bernstorff** Staatssekretär **Bryan** auf und sprach sein tiefes Bedauern darüber aus, daß die Kriegsereignisse zum Verlust so vieler amerikanischer Menschenleben geführt hätten.

„Daily Telegraph" **berichtet** aus Washington, **Senator Stone, Vorsitzer der Kommission** des Senates für auswärtige Angelegenheiten, habe geäußert: Wir dürfen nicht übersehen, daß die „Lusitania" ein englisches Schiff war, unter englischer Flagge fuhr und verpflichtet war, jederzeit in den Dienst der englischen Regierung zu treten. Es ist auch erklärt worden, daß das Schiff, als es angegriffen wurde, Reservisten an Bord hatte, die nach England gingen, um in das englische Heer einzutreten. Die Passagiere haben sich infolge der halbamtlichen Warnung durch die deutsche Botschaft in voller Kenntnis der ihnen drohenden Gefahr befunden, als sie sich auf dies Schiff einer kriegführenden Partei begaben, auf welchem sie sich auf englischem Boden befanden; ihre Lage war dieselbe, wie innerhalb der Mauern einer befestigten englischen Stadt. Was kann die Regierung der Vereinigten Staaten tun, wenn sich Staatsangehörige in einer belagerten Stadt befinden und dort verletzt werden? Stone erklärte, der Fall des Dampfers „Gulflight" sei viel schwieriger und ernsthafter, als der der „Lusitania".

„Times" meldet aus **Newyork: Hermann Ridder** schreibt in der **„Staatszeitung":** Der amerikanischen Regierung liegt es nicht ob, die britische Schiffahrt in britischen Gewässern zu schützen. Es gibt nur ein Mittel, das Leben der Amerikaner zu sichern, nämlich daheim zu bleiben. Die Seefahrt in der Nähe des englischen Kanals ist entschieden gefährlich. Die **Amerikaner sind jetzt doppelt gewarnt.** Niemand kann erwarten, daß die deutsche Regierung jedesmal warnt, bevor sie zuschlägt. Ich weiß, daß die Freunde Englands in Amerika ihre Stimme in heiligem Entsetzen erheben werden. Sie werden in den nächsten Wochen noch manche Gelegenheit haben, ihren Chor zu vermehren, denn die Deutschen zeigten in Ost und West und auf der See eine Offensivkraft, die die kühnsten Träume ihrer Freunde übersteigt. Die deutsche Newyorker Zeitung **„Herald"** erklärt: England müsse jetzt zugeben, daß sein Anspruch, es beherrsche die Meere, ein Märchen sei.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Torpedierter Dampfer.

Das britische Vorpostenfahrzeug, Fischdampfer „Scottish Queen", wurde dem „Daily Telegraph" zufolge in der Nordsee auf der Höhe von **Aberdeen** durch ein deutsches U-Boot versenkt. Die Mannschaft wurde in Aberdeen gelandet.

Die englische Presse über den Erfolg des Unterseebootskrieges.

Verschiedene englische Pressestimmen haben vor kurzem behauptet, daß die Erfolge des Unterseebootskrieges an der englischen Westküste **in letzter Zeit wesentlich nachgelassen** hätten. Als Grund hierfür wird angeführt, unsere U-Boote würden zu Unternehmungen gegen die englische Flotte gebraucht, außerdem hätten sie sich als unfähig erwiesen, den Handelskrieg in so großer Entfernung von der Heimat zu führen. Auch weisen englische Blätter darauf hin, daß unsere U-Boote hauptsächlich neutrale Schiffe versenkten. Demgegenüber kann Wolffs Büro aufgrund einer Mitteilung von maßgebender Seite feststellen, daß allein in der Zeit vom 28. April bis 3. Mai **von einem U-Boot** an der englischen **Westküste sieben feindliche Dampfer** versenkt worden sind, nämlich die englischen Dampfer Mobile, Cherbourg, Fulgent, Edale und Minterne, der russische Dampfer Svoronow und der französische Dampfer Europe. Mit nicht geringerem Erfolge ist der **U-Bootshandelskrieg** an der Ostküste fortgesetzt worden. Im ganzen sind in der Zeit **vom 28. April bis 5. Mai 29 Dampfer** und 3 **Segelschiffe,** mithin **32 Fahrzeuge** versenkt worden.

Der deutsche Luftangriff auf Southend und Umgegend.

Wie das Reutersche Büro meldet, wird der durch den Luftangriff auf **Southend** angerichtete Schaden auf 6000 Pfund Sterling geschätzt. — Das erste Anzeichen, daß sich feindliche Flieger über **Westcliff** und **Southend** befanden, waren heftige Bombenexplosionen in den schlafenden Ortschaften. Kurz darauf erschollen die Sirenen. Inzwischen waren schon mehrere Brandbomben auf Westcliff niedergefallen. Um 4 Uhr hatte man bereits 20, um 8 Uhr 80 Bomben gezählt.

Zur Vernichtung eines englischen Unterseeboots durch ein deutsches Luftschiff.

Die englische **Admiralität** berichtet: Die amtliche deutsche Mitteilung, daß ein englisches Unterseeboot im Gefechte mit einem Luftschiff vernichtet worden sei, ist unwahr. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt und hat gemeldet, daß das Luftschiff sich hat zurückziehen müssen, weil es durch Geschützfeuer beschädigt war.

Hierzu erfährt Wolffs Büro an maßgebender Stelle: Wie in der amtlichen deutschen Mitteilung vom 4. Mai bekannt gegeben, hatte das Luftschiff mit **mehreren** englischen Unterseebooten ein Gefecht, in dessen Verlauf die Vernichtung eines der englischen Unterseeboote einwandfrei festgestellt worden ist. Die Erklärung der britischen Admiralität spricht nur von **einem** wohlbehalten zurückgekehrten Unterseeboot. Sie kann daher als eine zwar entbehrliche, aber immerhin erfreuliche Bestätigung der amtlichen deutschen Bekanntmachung vom 4. Mai angesehen werden. Die Behauptung der britischen Admiralität, daß das Luftschiff beschädigt worden sei, ist unzutreffend. Das Luftschiff hat keinerlei Beschädigungen erhalten.

Die deutsche Regierung gewährt Schadenersatz für den holländischen Dampfer „Katwyk".

Das Amsterdamer „Handelsblad" teilt mit, daß die deutsche Regierung die holländische Regierung verständigt habe, sie habe nach Vergleichung der Aussagen der Bemannung der „Katwyk" und des Kommandanten des deutschen Unterseeboots die Überzeugung gewonnen, daß die „Katwyk" durch das Unterseeboot versenkt wurde. Der Kommandant des Unterseeboots hatte geglaubt, ein feindliches Schiff vor sich zu haben. Die „Katwyk" hatte bei hereinbrechender Dämmerung die gebräuchlichen Kennzeichen neutraler Schiffe noch nicht beleuchtet, sodaß sie auf der Seite, auf der das Schiff getroffen wurde, nicht unterschieden werden konnten. Die deutsche Regierung sprach über den Vorfall, der ganz unbeabsichtigt gewesen sei, ihr aufrichtiges Bedauern aus und erklärte sich bereit, den verursachten Schaden zu ersetzen.

Der Fall des dänischen Dampfers „Cathey".

„Berlingske Tidende" meldet aus London: Kapitän Kruse, der Führer des verunglückten dänischen Dampfers „Cathey" hat am Freitag bei der **Seeverklarung in Ramscate** erklärt, daß **nicht** davon die Rede sein könne, daß der „Cathey" **torpediert** worden sei. Das Unglück sei nach allen vorliegenden Anzeichen auf eine treibende **Mine** zurückzuführen.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der französische Kriegsbericht von **Montag Nachmittag** lautet: Drei neue deutsche Angriffe nördlich **Lombartzyde** wurden zurückgewiesen. Östlich von **St. Georges** bemächtigten sich unsere Marinefüsiliere der von den Deutschen sehr stark befestigten Unionfarm sowie der östlich davon liegenden Feldschanze. Sie machten etwa 30 Gefangene. **Dünkirchen** wurde vormittags **wieder beschossen.** Im Gebiete nördlich von **Arras** behaupteten wir die im gestrigen Abendbericht gemeldeten bedeutenden Gewinne. Auf der übrigen Front, besonders in den **Argonnen** und im **Elsaß** beim Sillackerwasen, dauert der Artilleriekampf fort.

Amtlicher Bericht von **Montag Abend**: Nördlich **Arras** behaupeten wir trotz mehrerer deutscher Gegenangriffe unsern ganzen gestrigen Gewinn und verbreiterten ihn an gewissen Stellen, besonders zwischen **Carency** und **Souchez**, wo unser Erfolg sich entwickelte. Die Gesamtzahl der Gefangenen überstieg um 3 Uhr nachmittags 3000, darunter etwa 40 Offiziere und ein Oberst. Wir erbeuteten am gestrigen und heutigen Tage über 10 Kanonen und 50 Maschinengewehre. In **Berry au Bac** wurde ein deutscher Angriff zurückgeworfen, ebenso im **Priesterwalde.**

Zu dem Kampf um Ypern

bringt der „Berl. Lokalanz." eine Meldung aus Nordfrankreich. Danach dauern entlang der ganzen mehr als 70 Kilometer ausgedehnten Front von Arras bis zum Meere die Kämpfe an. Der Feind erneuerte seine Angriffe gegen Ypern am Sonnabend mit verdoppelter Heftigkeit. Er wurde zurückgewiesen. Das Artilleriefeuer war so heftig und schrecklich, wie wir es nie erlebten. Der Feind hat Geschütze angehäuft, womit er einen Orkan von Granaten und Sprengstoffen gegen uns schleudert. Die Laufgräben sind mit Leichen vieler englischer Soldaten bedeckt. Der Rückzug ist unvermeidlich.

Die neue Beschießung von Dünkirchen.

Über Genf wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet: Das vierte Bombardement Dünkirchens am Montag erfolgte in der siebenten Morgenstunde. Die Zahl der Geschosse war geringer als bei den jüngsten Belegungen, aber die moralische Wirkung war umso stärker, als die Bevölkerung infolge der achttägigen Ruhe schon den Pariser Beschwichtigungsnoten Glauben beizumessen begann. In den Abendstunden war Dünkirchen durch die Meldung alarmiert: „Zeppeline nahen von Englands Küste!" Die Lokalbehörden trafen auf Pariser Weisungen, die auch nach Boulogne und Calais gingen, die erforderlichen Maßnahmen. In **Paris** selbst war große Kampfbereitschaft angeordnet worden.

Die englische Verlustliste.

Wie aus London gemeldet wird, zählt die neueste Verlustliste 261 Offiziere als tot und verwundet auf.

Ein deutsches Flugzeug über Montdidier.

Der „Temps" meldet: Über **Montdidier** erschien am Sonntag ein deutsches Flugzeug, welches zwei Bomben warf. Die eine fiel in der Nähe der Gasanstalt nieder, die andere in der inneren Stadt. Eine Person wurde getötet.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Auch die achte russische Armee in die Niederlage verwickelt.

Amtlich wird aus **Wien** vom **11. Mai** mittags gemeldet:

In den Kämpfen der letzten zwei Tage haben unsere Truppen die russische Schlachtlinie **bei Debica durchbrochen.** Hierdurch wurden die südlich der Weichsel kämpfenden starken russischen Kräfte zum schleunigen Rückzug hinter die untere Wisloka gezwungen. Die Tragweite dieser Ereignisse wird klar durch die seit heute früh vorliegenden Meldun-

gen über den **Rückzug des feindlichen Südflügels in Russisch-Polen.** Die stark befestigte **Nidafront** wird vom Gegner als unhaltbar erkannt und **eiligst geräumt.** Wie der Erfolg bei Gorlice und Jaslo sich auf die Karpathenfront übertrug, so beeinflußt jener der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bei Tarnow und Debica die Situation in Russisch-Polen.

In **Mittelgalizien** dringen unsere und die deutschen Truppen unter fortwährenden erfolgreichen Kämpfen den Trümmern der geschlagenen russischen Korps gegen den Sanabschnitt **Dynow-Sanok** nach. Ein versuchter **russischer Gegenangriff von zirka drei Divisionen** von Sanok entlang der Bahn gegen Westen wurde unter schweren Verlusten des Feindes **blutig zurückgeschlagen** und die **Verfolgung fortgesetzt. Gefangenenzahl und Beute nehmen täglich zu.**

Die aus dem **Waldgebirge** vorgedrungenen Kolonnen haben bei **Baligrod** starken Gegner geworfen und mit Vortruppen den San bei **Dwernik** überschritten. Die **russische achte Armee,** die im allgemeinen **zwischen Lupkow und Uzsok** kämpfte, ist nunmehr mit beträchtlichen Teilen ebenfalls in **die Niederlage verwickelt.**

In **Südostgalizien** sind die Russen in mehreren Abschnitten zum Angriffe übergegangen. Ein Vorstoß starker Kräfte nördlich des **Pruth** auf Czernowitz wurde an der Reichsgrenze zurückgeschlagen, 620 Gefangene gemacht. Nördlich **Horodinka** gelang es feindlichen Abteilungen, am **südlichen Dnjestrufer** Fuß zu fassen. Der Kampf dauert hier an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Russischer Bericht.

Der **russische Große Generalstab** gibt unterm 11. Mai bekannt: In der Gegend von **Szawle** schritt unsere Offensive am 9. Mai in breiter Front erfolgreich fort. Eine von einem preußischen Garde-Infanterieregiment unterstützte bayerische Kavallerie-Division, die unsere in der Richtung Kejdany und Bejsagola operierenden Truppen von Osten her umging, wurde in der Umgebung des Bahnhofes von Jeimy erfolgreich von unserer Kavallerie angegriffen und am 9. Mai von ihr ohne Unterbrechung über viele Werst hin verfolgt. Auf dem **linken Ufer des Njemen** und an der **Narewfront** herrschte vollkommene Ruhe. Auf dem **linken Weichselufer** wiesen wir einen feindlichen Angriff an der Mündung der **Nida** ab. In **Westgalizien** wurde am 8. und 9. Mai in der Hauptsache auf der Linie **Wjelopol—Nowotaniec gekämpft.** Nach erbitterten Kämpfen gelang es dem Feinde in der Gegend von **Krosno** den Oberlauf der **Wisloka** zu überschreiten. **Während der Kämpfe in der vergangenen Woche machten wir mehrere tausend unverwundete Deutsche und Österreicher zu Gefangenen,** deren genaue Zahl noch angegeben wird. Am **Tucmokpaß** unternahm der Feind einen vergeblichen Angriff. Am 8. Mai griffen dichte Kolonnen des Feindes heftig **Szanie** und die Berge von **Jawornik** am Oberlauf der **Lomnica** an. An einem Teil unserer Stellung, der von zwei Kompagnien gehalten wurde, waren die Verluste des Feindes ungeheuer groß. Trotz des feindlichen Maschinengewehrfeuers gingen unsere Kompagnien zur Offensive über und fegtem mit ihrem Feuer die anstürmenden Kolonnen des Feindes fort. Der Feind wurde in dieser Gegend überall geworfen. Am gleichen Tage zwang der Feind nach einem erbitterten Kampf unsere bei dem Dorf **Zaleszczyki** stehenden Truppen, sich auf das linke Ufer des Dnjestr zurückzuziehen. Nachdem unsere Vorhuten in der Nacht vom 9. Mai den **Dnjestr** überschritten hatten, griffen sie den Feind in der Linie **Zabobruki—Mündung der Strypa** an, machten 1300 Gefangene und erbeuteten eine Kanone und mehrere Maschinengewehre.

Über den Fortgang der Durchbruchsschlacht in Westgalizien,

die den Namen der **Schlacht von Gorlice-Tarnow** tragen wird, erhält das Wolffsche Büro **aus dem Großen Hauptquartier** folgende weitere telegraphische Mitteilung:

Am Abend des 4. Mai war der taktische Durchbruch vollendet. Trotz des Einsatzes namhafter Reserven und trotz aller vorbereiteten 2., 3. und 4. Linien war der Feind geschlagen und im **vollen Rückzug über die Wisloka.** Wie der offizielle russische Bericht selbst zugibt, war die Truppe vor allem durch die **außerordentliche Wirkung der schweren Artillerie** der Verbündeten stark erschüttert. Am Morgen des 5. Mai meldeten die **Flieger,** die durch ihre Unermüdlichkeit und **ausgezeichneten Meldungen** die Führung außerordentlich unterstützten, und deren Tätigkeit durch eine warme, unverwüstliche Maiensonne ganz wesentlich begünstigt wurde, den Rückzug des Feindes auf allen von Jaslo nach Osten und Norden führenden Straßen. Sie waren sämtlich von in großer Unordnung abziehenden Kolonnen bedeckt, die Straßenbrücken bei Jaslo brannten, die Eisenbahnbrücken über Ropa und Wisloka waren gesprengt. Nun war kein Zweifel mehr, daß der Feind nicht mehr die Kraft besaß, die Wisloka-Linie zu verteidigen.

Der Verzicht auf die **Behauptung dieser Linie** mußte aber **von der weittragendsten Bedeutung für die russische Nachbararmee werden,** deren Stellungen im nördlichen Zipfel Ungarns nunmehr unhaltbar wurden. Die strategische Wirkung des Durchbruchs mußte sich jetzt fühlbar machen, und **die Aufrollung der russischen Karpathenfront** bis zum Lupkow-Sattel als Frucht des gelungenen Durchbruchs dem Sieger in den Schoß fallen. Zögerte der Feind mit dem Abzuge, dann wurden ihm die rückwärtigen Verbindungen verlegt, und seine im Gebirge stehenden Truppen abgeschnitten.

Tatsächlich brachte der Telegraph von der benachbarten **Armee** des Generals der Infanterie **Boreovic von Bojna** schon am frühen Morgen die Kunde, daß **der vor ihr gewesene Feind** in der Nacht vom 4. zum 5. Mai den Abmarsch **nach Norden angetreten** habe, und daß er sich nahezu vor der ganzen Front im eiligen, teilweise fluchtartigen Rückzuge befände. Die **dritte österreichische Armee folgte dem Feinde auf dem Fuße;** um diesem aber womöglich noch die Rückzugsstraße zu verlegen, ließ der den **rechten Flügel der Armee Mackensen** befehligende **General von Emmich** seine Truppen, die bei Zmigrod dank dem eiligen Abzug der Russen die Wislokabrücke noch unversehrt gefunden hatten, in einem **Gewaltmarsch** bis zur Jasiolka nördlich **Dukla vorrücken,** sodaß seine Kanonen am Abend **dieses Tages die Stadt Dukla** und die von dem **gleichnamigen vielgenannten** Passe heranführende Gebirgsstraße unter Feuer nahmen.

Während Hannoveraner und Bayern die Wacht gegen die Karpathen hielten, damit aus ihnen nichts nach Norden entschlüpfte, stand im Rücken der **deutschen Truppen noch** schanzender Feind. Im übrigen rückten Mitte und linker Flügel der Armee **Mackensen** an diesem Tage gegen feindliche Nachhuten kämpfend an die **Wisloka** heran. **Am 6. Mai** vollzog die **Masse der Armee den Übergang über den Fluß.** Der Feind versuchte preußischen Garde-Regimentern die östlichen Uferhöhen streitig zu machen. Er wurde angegriffen und ließ 15 Feldkanonen sowie zwei schwere Geschütze in der Hand des Siegers. Die **Gardetruppen** hatten bis dahin **allein 12 000 Gefangene** gemacht, **drei Geschütze und 45 Maschinengewehre** erbeutet.

In engster Zusammenarbeit mit Mackensen überschritt die **Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand** am 6. **Mai** mit ihrem rechten Flügel **die Wisloka.** Die **10. österreichische Division,** die sich unter Führung **ihres** Kommandeurs, **des** General **v. Mecenseffy** während der sämtlichen **bisherigen** Kämpfe **ganz besonders ausgezeichnet** hatte, setzte sich am 7. Mai nach erbittertem Straßenkampf in todesmutigem Sturm **in den Besitz der Stadt Brzostek,** die die **Russen hartnäckig verteidigt hatten.** Mitte und linker Flügel der österreichischen Armee warfen den Feind aus verschiedenen zäh verteidigten Nachhutstellungen und setzten den Vormarsch fort. Die **erzherzogliche Armee** hatte bis zum Abend dieses **Tages 16 000 Gefangene** gemacht, **sechs Geschütze und 31 Maschinengewehre** erbeutet.

Zusammentreffen deutscher Kriegsschiffe mit russischen Kreuzern.

Aus Petersburg wird gemeldet: Eine **Abteilung von Kreuzern der Baltischen Flotte,** die im südlichen Teil der Baltischen See **auf der Höhe von Windau kreuzte,** tauschte einige Schüsse auf großer Entfernung **mit einem feindlichen Kreuzer und Torpedobooten** aus, die von ihrer größeren Schnelligkeit Gebrauch machten und einem Kampfe auswichen. Sie verschwanden in südlicher Richtung.

Wolffs Büro bemerkt hierzu: Es handelt sich um ein Zusammentreffen unserer zur Aufklärung vorgeschobenen leichten Streitkräfte mit russischen Schiffen. Die Russen verschwanden in nördlicher Richtung.

Eine englische Preßstimme, die den Erfolg in Galizien schon anerkennt.

Ein militärischer Berichterstatter der „**Morningpost**" erkennt an, daß der **Rückzug der Russen** in Westgalizien **doch mehr Bedeutung habe,** als man nach den amtlichen Petersburger Berichten annehmen sollte.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Der Kampf um die Dardanellen.

Das **türkische Hauptquartier teilt** am 12. Mai mit: In den Dardanellen unternahm der Feind vom Meere aus keine Angriffsversuche mehr. Da die feindlichen Angriffe zu Lande gestern unter großen Verlusten zusammengebrochen waren, unternahm der Feind heute auch zu Lande keine ernsthafte Aktion. Gestern Morgen näherte sich die russische Flotte, bestehend aus 5 Schlachtschiffen, 2 Kreuzern, 12 Torpedobootszerstörern und einigen Transportschiffen dem Eingang der Meerenge am Bosporus und wollte die ergebnislose Demonstration, wie er sie schon früher gemacht, erneuern. Während sie sich dazu anschickte, eröffnete unser Panzerkreuzer „Sultan Jahvus Selim" (Goeben) ein heftiges Feuer gegen die Schiffe. Die russische Flotte entfloh hierauf eilend und in Unordnung in der Richtung auf Sebastopol. Das führende Schlachtschiff wurde schwer beschädigt. Die feindliche Flotte konnte sich der Verfolgung des „Sultan Jahvus Selim" nur dadurch entziehen, daß sie sich in den befestigten Hafen von Sebastopol flüchtete. — An den anderen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Die „ungeheuren Schwierigkeiten" des Dardanellenkampfes.

Ashmead Bartlett, ein Korrespondent mehrerer Londoner Blätter, meldet über die Operationen an den Dardanellen: Wenn die Expedition fehl schlägt, so müssen wir uns mit gutem Anstand in das Unvermeidliche fügen. Wenn nicht enorme Verstärkungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz entbehrt werden können, so muß Konstantinopel vom Schwarzen Meer aus durch eine in Thrazien landende russische Armee erobert werden. Wir müssen dann zugeben, daß die Aufgabe über unsere Kräfte ging, und sie anderen überlassen, oder nur dann wieder losschlagen, wenn die Russen am Bosporus mit uns gleichzeitig operieren können. Die Aufgabe enthält von jedem Gesichtspunkte aus ungeheure Schwierigkeiten. Eine Überraschung der von deutschen Offizieren geführten Türken ist undenkbar.

Noch ist der Frieden mit Italien möglich.

Wie „Giornale d'Italia" meldet, beriet Minister Salandra Dienstag Vormittag mit dem König und darauf mit dem Minister des Äußern Sonnino, der später den Fürsten Bülow empfing. „Giornale d'Italia" warnt das Publikum vor den umlaufenden Gerüchten, die einander aufs stärkste widersprechen, und setzt hinzu: Es ist nicht wahr, daß der Ministerrat heute (Dienstag) Vormittag zusammentreten sollte, jedoch vertagt wurde. Daher sind auch die Meldungen über Entschlüsse ernster Natur, über die der Ministerrat angeblich hätte beraten sollen, völlig unwahrscheinlich.

Zu Giolittis Aufenthalt erfährt die „Stampa", was Giolitti dem Könige gesagt habe, ist authentisch nicht bekannt geworden. Giolitti hat aber zu politischen Freunden geäußert, daß ihm ein Abtretungsprogramm, wie es von einer Österreich nahestehenden Seite vor wenigen Tagen in der italienischen Presse veröffentlicht wurde, durchaus annehmbar erscheine. Desgleichen dementierte Giolittis Presse alle Gerüchte und Nachrichten über einen angeblichen Übertritt Giolittis zur Kriegspartei. Alle Gerüchte, **daß Italien mit den Ententemächten sich bereits** festgelegt habe, seien nach der „Stampa" **Erfindungen** von interessierter Seite.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Mailand: Als bezeichnend für die Lage darf angesehen werden, daß der gestrige außerordentliche **Parteitag der offiziellen sozialistischen Partei** in Rom beschlossen hat, jedes Ministerium zu unterstützen, das dem Lande den Frieden erhalten will.

Die „Baseler Nachrichten" melden aus Mailand: **In Rom** seien **plötzlich viele Parlamentarier** aus der **Provinz eingetroffen,** um sich über die wahre **Lage zu unterrichten.** Die Zahl der anwesenden Abgeordneten sei von einem Tage zum anderen von 60 auf 200 gestiegen.

Aufgrund der bereits gemeldeten Verfügung der Regierung an die Präfekten betreffend den Schutz der Fremden in Italien sind überall umfassende Maßregeln zum Schutz deutschen Besitzes getroffen worden.

In Lugano kommen aus Deutschland und Österreich fortgesetzt **Extrazüge mit heimkehrenden** Italienern an.

Um die Not der infolge des Krieges aus ihren Stellungen im Auslande nach der Heimat **zurückgekehrten Italiener** zu mildern, hat die Regierung heute einen **außerordentlichen Kredit von 7 Millionen Lire** bewilligt.

„La Tribuna" meldet aus Rom: Auf Einladung des Königs nimmt **Giolitti** an dem morgen erfolgenden **Staatsrat** teil. Auf der Consulta wird den Journalisten erklärt, daß ein **Abbruch der Verhandlungen bisher nach keiner Seite erfolgt sei.** — **Eine Meldung** des „Berl. Tagebl." besagt: Nach den Unterredungen Giolittis und Sonninos mit dem König und der Unterhaltung Giolittis mit Salandra **beginnen die Friedensfreunde etwas aufzuatmen,** zugleich stimmt die Kriegspresse ein wahres Wutgeschrei an. — Der „**Avanti**" erfährt, Giolitti habe von der Audienz beim König die Hoffnung gebracht, daß es **möglich** sei, **den Krieg zu vermeiden** und sich mit Österreich zu verständigen, vorausgesetzt, daß Österreich einige weitere kleinere Zugeständnisse mache. — „Popolo Romano" schreibt zu den Verhandlungen: Wir glauben, daß es den leitenden Männern gelingt, die schweren verwickelten Fragen würdig und so zu lösen, daß sowohl die Interessen, als auch die Gefühle des italienischen Volkes befriedigt werden, das den lebhaften Wunsch hegt, aus der immer drückender werdenden Lage befreit zu werden.

Politische Tagesschau.

Falschmeldung über eine Konferenz des Kaisers.

Wolffs Büro erklärt: Die Meldung eines Berliner Abendblattes über eine Konferenz Sr. Majestät des Kaisers mit den österreichisch-ungarischen Staatsmännern ist unzutreffend.

Über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges

ist dem Reichstag eine Denkschrift des Stellvertreters des Reichskanzlers zugegangen.

Die Verordnung über die Sicherstellung von Fleischvorräten aufgehoben.

Im „Reichsanzeiger" vom Montag Abend veröffentlicht der Stellvertreter des Reichskanzlers folgende Bekanntmachung: „Die Verordnung über die Sicherstellung von Fleischvorräten vom 25. Januar 1915 und die Verordnung, betr. Änderung dieser Verordnung, vom 25. Februar 1915 treten am 8. Mai außer Kraft." Die Schweinezählung hat also ergeben, daß genügend Schweine abgeschlachtet worden sind zur Beschaffung von Dauervorräten, und die Kartoffelzählung hat ergeben, daß es Deutschland an Kartoffelvorräten zur Fütterung des noch übrig gebliebenen Schweinebestandes nicht mangelt. Die Gemeinden von über 5000 Einwohnern sind nunmehr der Verpflichtung entbunden, Dauervorräte an Fleischware anzuschaffen. Die durch die Bundesratsverordnung geschaffene künstliche große Nachfrage auf dem Schweinemarkt wird demnach aufhören, und damit ist die Aussicht eröffnet auf ein baldiges Sinken der nachgerade unerschwinglich gewordenen Schweinefleischpreise. Die einschlägige Bekanntmachung ist auch in der Nr. 56 des „Reichsgesetzblattes" veröffentlicht worden.

Österreichische Äußerungen zur italienischen Krisis.

Fast alle Wiener Blätter befassen sich weiter mit der Haltung Italiens, wobei die volle Erkenntnis des Ernstes der Lage zum Ausdruck kommt. Es wird trotz aller auf eine kriegerische Lösung drängenden Bemühungen der Ententemächte und trotz der durch die antiösterreichische Presse in weiten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufenen unausgesetzt geschürten leidenschaftlichen Erregung für möglich gehalten, daß die Regierung dieser Bewegung Herr werde. Das „Neue Wiener Tagbl." schreibt: „Die Entscheidung muß nicht notgedrungen für den Krieg fallen, auch jene können recht behalten, die eine friedliche Wendung erwarten."

Das Täuschungssystem unserer Gegner.

Die französische Presse verheimlicht immer noch den Sieg der Deutschen und Österreicher in Westgalizien. So schreibt der „Temps" u. a.: „Angesichts des etwas schnellen **Rückzuges** unserer Verbündeten, die nicht genügend auf die Angriffe vorbereitet schienen, befinden wir uns jetzt in ziemlicher Verlegenheit, von den Vorgängen zwischen Weichsel und den Karpathen zu sprechen. Die Russen befinden sich auf den Flüssen, die von den Karpathen zur Weichsel fließen, in hintereinander liegenden Verteidigungslinien. Der Feind, dessen Verluste ungeheuer sind, gibt Zeichen der Ermüdung und wird schwerlich der Offensive widerstehen, die unsere Verbündeten wieder zu ergreifen nicht verfehlen werden." — Die übrige Presse behandelt die Operationen in Westgalizien als eine von den Deutschen aufgebauschte Bagatelle.

Entente zwischen Japan und China.

Die „Petersburger Telegraphenagentur" meldet aus Tokio: Der japanische Gesandte in Peking ist beauftragt worden, eine Entente mit China vorzubereiten, die voraussichtlich in der Woche vor Beginn der außerordentlichen Session des Parlaments geschlossen werden wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Mai 1915.

— **Von den Höfen.** Erbprinz Georg Moritz von Sachsen-Altenburg, geboren zu Potsdam am 13. Mai 1900, vollendet am Donnerstag das 15. Jahr seines Lebens. — An demselben Tage vollendet der am 13. Mai 1896 zu Arolsen geborene Erbprinz Josias zu Waldeck und Pyrmont sein 19. Lebensjahr. Der Erbprinz ist königlich preußischer Leutnant à la suite des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments von Wittich (3. kurhessischen) Nr. 83, das in Kassel und Arolsen in Garnison steht und dessen Chef sein Vater, der regierende Fürst Friedrich zu Waldeck und Pyrmont, ist.

— Der „Reichsanzeiger" gibt bekannt, daß dem Generalfeldmarschall von Bülow und dem Generalobersten von Kluck der Orden Pour le mérite verliehen worden ist. Der bisherige Gouverneur von Neuguinea Dr. Hahl ist zum Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat im Reichskolonialamt ernannt worden.

— „Osservatore Romano" veröffentlicht einen Brief des Staatssekretärs Kardinal Gaspari an den Bischof von Paderborn, in welchem der Kardinal im Namen des Papstes den Bischof wegen seiner Tätigkeit zugunsten der Kriegsgefangenen lebhaft lobt.

— Der Aachener Marineverein, dessen Ehrenmitglied Kapitänleutnant Weddigen gewesen ist, hat bei dem Vorsitzer der Vereinigung deutscher Marinevereine, Konteradmiral Thiele in Bremen eine Sammlung zur Errichtung eines Weddigen-Gedenksteins angeregt, der in Wilhelmshaven aufgestellt werden soll. In Aachen hat die Sammlung bereits begonnen.

— Freiherr von Skoda, der sich in Karlsbad aufhält, stellt in einem Schreiben an die Karlsbader Zeitungen die Behauptung richtig, daß die Skodawerke die Pläne für die deutschen 42 Zentimeter-Mörser verfaßt hätten. Weder die Firma Krupp noch die Skodawerke haben gegenseitig gewußt, daß beide Firmen ein Geschütz des gleichen Kalibers, 42 Zentimeter, die eine als Mörser, die andere als Haubitze erzeugt hatten.

Dresden 10. Mai. Se. Majestät der König wird sich heute Abend 9 Uhr zu seinen Truppen nach dem östlichen Kriegsschauplatz begeben. Die Rückkehr erfolgt voraussichtlich am 22. Mai.

Paderborn, 11. Mai. Das Mitglied des Abgeordnetenhauses Humann (Minden 3, Zentrum) ist in Neuenkirchen bei Wiedenbrück gestorben.

Ausland.

Kopenhagen, 11. Mai. Der Schriftsteller Dr. Wieth Knudsen war wegen Veröffentlichung der Schrift „Dänemark während des Weltkriegs" angeklagt, weil er darin die dänischen Verteidigungsmaßnahmen als gegen die Neutralitätspflichten Dänemarks verstoßend verurteilt. Der Gerichtshof sah die Schrift als geeignet an, eine Einmischung einer fremden Macht in dänische Staatsangelegenheiten hervorzurufen und verurteilte Knudsen zu drei Monaten Gefängnis; außerdem wurde auf Konfiszierung der Schrift erkannt.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 10. Mai. (Eine einheitliche Polizeistunde) für alle Gasthäuser und Hotels ist im Festungsbereich Marienburg eingeführt worden, und zwar ist die Polizeistunde auf 11 Uhr abends festgesetzt. Weibliche Bedienung ist in allen Gastwirtschaften und Hotels verboten. Zuwiderhandlung wird mit Schließung des Lokals für die Dauer des Krieges bestraft.

Dirschau, 10. Mai. (Ertrunken) ist der 16 Jahre alte Sohn des technischen Eisenbahnbüroassistenten Schumann. Der Sekundaner war beim Bootfahren auf der Weichsel unvorsichtig gewesen.

Danzig, 11. Mai. (Die Sammlung der Küchenabfälle,) die Mitte Februar begann, damals aber noch nicht auf das nötige Verständnis eines großen Teiles der Hausfrauen und der Hauswirte stieß, hat inzwischen erfreuliche Zunahme erfahren, sodaß es sich jetzt um einen nicht ganz unbedeutenden Wirtschaftsfaktor handelt. Von anfänglich 15 Zent-

ner Abfällen wöchentlich werden jetzt 450 Zentner wöchentlich eingesammelt und damit rund 1450 Schweine durchschnittlich gefüttert, von denen schon 50—60 Mastschweine wöchentlich auf den Danziger Markt gelangen. Das Ergebnis könnte noch günstiger sein, wenn durchweg ein sorgfältigerer Unterschied zwischen Müll- und Viehfutterabfällen gemacht werden würde.

Aus dem Kreise Neustadt, 10. Mai. (Im Trunke erschossen.) Am letzten Donnerstag abends kam in Schönwalde der über 30 Jahre alte Besitzersohn Julian Saß von einer Begräbnisfeier ziemlich angetrunken nachhause. Vor dem Hause befanden sich auf der etwa 40 Meter weit entfernten Chaussee drei Knaben. Saß erschien bald nach seiner Heimkehr mit einem geladenen Tesching im Garten und rief: „Lauft weg, sonst schieß ich euch tot!“ Da krachte auch schon ein Schuß und traf den zwölfjährigen Sohn des Besitzers Natschke. Der Knabe brach sofort zusammen und wurde ins nahe Elternhaus geschafft. Der sofort herbeigeholte Arzt stellte eine Verletzung der Lunge und Leber fest, welcher der Knabe am nächsten Tage erlag. Saß wurde sofort in Haft genommen. Er war bis dahin als Armierungsarbeiter beschäftigt und vor kurzer Zeit einstweilen beurlaubt worden.

Stallupönen, 11. Mai. (Eine Reise mit über zweitausend Hühnern nach Ostpreußen) unternahm kürzlich die Äbtissin des Klosters Heiligengraben. Am 30. April wurde die Reise angetreten, am 4. Mai langte die Äbtissin mit ihren 2200 Schützlingen wohlbehalten in Stallupönen an. Von dort aus erfolgte die Verteilung an die Landbewohner, die durch die Russen-Einfälle begreiflicherweise sämtlich ihres Hühnerbestandes beraubt sind. Da der erste Transport gut vonstatten ging — nur sehr wenige Hühner hielten die Reise nicht aus —, so will die Äbtissin eine zweite derartige Reise nach Ostpreußen, und zwar diesmal mit viertausend Hühnern, unternehmen.

Eydtkuhnen, 9. Mai. (Auf einer Besichtigungsreise durch die Provinz Ostpreußen) trafen gestern in zwei von der Militärverwaltung gestellten Automobilen Oberbürgermeister Körte und Stadtverordnetenvorsteher Dirichlet aus Königsberg, Oberbürgermeister Scholtz-Danzig, Geh. Regierungsrat Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen, Oberbürgermeister Dr. von Borscht-München und die Stadträte Dr. Mosse und Dr. Luther aus Berlin hier ein. Nach kurzem Aufenthalt im Gemeindeamt setzten die Herren, die Vorstandsmitglieder des Städtetages sind, ihre Reise in Begleitung des Amts- und Gemeindevorstehers Krüger nach Kibarty fort.

Sellnowo, 10. Mai. (Ertrunken) ist der Sohn der hier zu Besuch weilenden Frau Golz aus Thorn. Die Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg.

Lauenburg, 9. Mai. (Feuersbrunst.) Am Donnerstag Nachmittag wurde das 5 Kilometer von Nörenberg im Kreise Saatzig gelegene Dorf Temnick von einem Brande heimgesucht, der infolge des herrschenden starken Windes eine große Ausdehnung annahm. Wie gemeldet wird, gingen insgesamt 18 Gebäude in Flammen auf, darunter die Kirche, ein alter Holzbau, 6 Wohnhäuser und 11 Ställe und Scheunen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. Mai 1915.

— (Himmelfahrt.) Das Himmelfahrtsfest gehört nicht zu den großen, sich stark geltend machenden Kirchenfesten, ist aber dem Volke als Vorfeier der Pfingsten lieb und wert. Es sind auch manche Gebräuche mit ihm verbunden. In Schwaben hängt man an diesem Tage zwei Kränze, einen aus weißen, den anderen aus roten Blumen, über die Stalltür; der letztere, in seiner Farbe auf den feurigen Blitz deutende, war eine Opfergabe für den Donnergott, an dessen Tage das Himmelfahrtsfest stattfindet, um den Blitz von dem Stalle abzuwenden. Schatzgräber pflegten an diesem Tage nach Schätzen zu graben. Aus der Geschichte bekannt ist der Brauch in der Republik Venedig, der bis zum Untergang dieses Staatswesens im Jahre 1797 währte, daß am Himmelfahrtstage das Oberhaupt des einst seegewaltigen Freistaates, der Doge von Venedig, mit großer Feierlichkeit sich dem Meere vermählte, wobei ein kostbarer „Trauring“ in die Fluten geworfen wurde. In Thorn ist es alte Sitte, daß die „Liedertafel“ am Himmelfahrtstage ein Frühkonzert gibt, das auch morgen im Ziegeleipark stattfinden wird.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Kriegsfreiwilliger im Res.-Inf.-Regt. Nr. 202 Bruno Steinborn aus Schwetz; Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 141 Georg Nadolski aus Borowo, Kreis Culm; Reservist im Inf.-Regt. Nr. 154 Otto Krampitz aus Gramtschen, Kreis Thorn; Ersatzreservist im Inf.-Regt. Nr. 164 Alexander Laskowski aus Thorn-Mocker; Einjährig-Freiwilliger, Unteroffizier Herbert Kremke aus Thorn; bei einem nächtlichen Sturmangriff am 5. Mai der Musketier Ludwig Reuter, Sohn des Arbeiters Wilhelm Reuter in Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse wurde der Pionier Max Zülsdorf aus Dt. Krone ausgezeichnet. — Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt: Leutnant der Res. Walter Thur (Inf. 18), Sohn des Rechnungsrats Thur in Danzig-Langfuhr. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Feldwebel Erich Weding, Sohn des Lehrers W. in Bagniewo, Kreis Schwetz; Redakteur, Einj.-Freiw. Pionier Herbert Saekel, Sohn des königl. Hegemeisters Eugen Saekel in Eisenhammer bei Prechlau, früher Schüler des Bromberger Gymnasiums; Musketier im Inf.-Regt. Nr. 13 Bruno Lauterbach, unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten.

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 221) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 61 und 176, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Feldbataillon Reiser des Detachements Plantier.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Danzig.) Die Leitung der Bauabteilung Berent ist dem Regierungsbaumeister Fröhlich übertragen worden. Versetzt sind: Betriebssekretär Galler von Köslin nach Danzig, Bahnmeisterdiätar Nelle von Danzig nach Marienwerder, Unterassistent Arndt von Dragaß nach Hammerstein. Ernannt sind: Technischer Oberbahnassistent Wiegboldt in Danzig zum technischen Eisenbahnsekretär, Unterassistent Berger in Danzig zum Eisenbahnassistenten.

— (Personalien von der Bauverwaltung.) Der Regierungsbaumeister des Hochbaufaches Hauch ist der königlichen Regierung in Danzig überwiesen.

— (Ordensverleihung.) Dem prakt. Arzt Dr. van Huellen aus Schönsee (Westpr.) ist das Ritterkreuz des kaiserlich österreichischen Franz-Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes verliehen worden.

— (Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Feindesland.) Wie bekannt, ist ein Verein gegründet worden, der sich zur Aufgabe gestellt hat, in Feindesland zurückgehaltene Deutsche zu ermitteln und nötigenfalls zu unterstützen. Da hierzu Mittel nötig sind, so bittet die Zweigstelle Thorn, nicht zu unterlassen, auch für diesen schönen Zweck ein Scherflein beizutragen. Spenden nehmen die hiesigen Banken und Sparkassen entgegen. Anfragen nach Vermißten sind an die Geschäftsstelle des Vereins, Thorn, Seglerstraße 1, zu richten.

— (Die Kälterückwelle des Mai.) Seit altersher sind die Tage gegen Mitte Mai, am meisten der 11., 12. und 13. Mai, Mamertus, Pankratius und Servatius, wegen ihrer Nachtfrostgefahr von Landwirten und Gärtnern gefürchtet. Obwohl nun keineswegs immer um diese Zeit eine Temperatur-Depression auftritt, dürfen doch der 10. bis 14. Mai als am meisten bevorzugt gelten. Häufig stellen sich die berüchtigten Nachtfröste schon vorher, manchmal auch erst nachher ein, je nachdem die Eisberge, d. h. Gletscher der Polarzone, früher oder später abbrechen und in den Golfstrom gelangen, durch dessen starke Abkühlung ein mehrere Nächte andauernder Temperatursturz verursacht wird, der, wenn der Polarwinter milder gewesen ist, weniger zu spüren und geringeren oder gar keinen Schaden anrichtet. Bei uns ist ein solcher Kälterückfall in der Nacht zum Dienstag eingetreten, und zwar ein starker Nachtfrost von 5. Grad Celsius, der das Frühobst, das in voller Blüte stand, im Freien völlig geschwärzt und vernichtet hat.

— (Der Russenschaden in Westpreußen.) Wir hatten kürzlich eine, den „Danziger Neuesten Nachrichten“ entnommene Mitteilung gebracht, wonach in Westpreußen allein der Kreis Strasburg Kriegsschaden erlitten habe. Hierzu wird dem genannten Blatte geschrieben, daß auch der Kreis Löbau ganz erheblich betroffen worden ist. Dem Vernehmen nach beträgt der abgeschätzte Schaden über 350 000 Mark. Er ist entlang der breiten Einfallstraße von Lautenburg bis unmittelbar vor die Tore Neumarks, der Kreisstadt, entstanden. Am 25. August 1914, kurz vor der Tannenberger Schlacht, wurde noch das etwa eine Meile südöstlich von Neumark gelegene Bauerndorf Mroczenko durch das mutwillige Abbrennen des Schulgebäudes und verschiedener Gehöfte schwer getroffen. Am nächsten Tage verschwanden dann die Russen, die in Stärke von etwa 6000 Mann — Kavallerie und Artillerie — sich in dem südöstlichen Kreisteil mehrere Tage aufgehalten hatten.

— (Verteilung kriegsunbrauchbarer Dienst- und Beutepferde.) Während bisher nur die Landwirte bei Verteilung solcher Pferde berücksichtigt wurden, soll nunmehr auch den dringendsten Anträgen aus den Kreisen des Handels und der Industrie stattgegeben werden, jedoch unter Beschränkung auf solche Betriebe, die gemeinnützigen oder öffentlichen Zwecken dienen, oder denen Lieferungen für die Armee und Marine aufgetragen sind, und die die erforderlichen Zugtiere nur unter großen Schwierigkeiten erwerben können. Anträge sind durch Vermittelung der amtlichen Handelsvertretungen an den Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu richten.

— (Preußisch-süddeutsche Klassenlotterie.) In der gestrigen Nachmittagsziehung der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie fielen folgende größere Gewinne: 15 000 Mark auf Nr. 173 997; 5000 Mark auf Nr. 49 932, 125 246, 206 815, 223 078; 3000 Mark auf Nr. 14 148, 19 092, 19 154, 31 581, 35 945, 39 427, 39 451, 42 131, 47 883, 52 347, 63 052, 63 765, 65 840, 66 435, 66 446 72 243, 76 935, 78 706, 91 410, 96 954, 98 975, 102 063, 102 603, 109 232, 119 201, 126 739, 127 980, 128 348, 136 115, 146 755, 149 701, 154 797, 169 441, 185 585, 185 880, 195 414, 198 390, 205 653, 207 826, 208 809, 209 422, 224 095, 227 018, 231 852.

— (Konzert zum besten des ungarischen Roten Kreuzes.) Wie wir mitteilen können, ist das Konzert, das hier am 16. Mai im Artushof stattfinden wird, bereits am 6. und 9. Mai in Danzig und Elbing vor ausverkauftem Hause gegeben und mit größtem Beifall aufgenommen worden. Die Photographien der mitwirkenden Künstler sind in der Lambeckschen Buchhandlung ausgestellt.

— (Himmelfahrtskonzert der Thorner Liedertafel.) In der gestrigen Hauptversammlung wurde, nach Erstattung des Jahresberichts, beschlossen, beim Himmelfahrts-Frühkonzert, das, wie alljährlich, im Ziegeleipark ab 7 Uhr stattfindet, ausnahmsweise, zur Kriegswohlfahrtspflege, Konzertprogramme zu 10 Pfg., ohne Beschränkung nach oben, am Eingang des Parkes feilzuhalten. — Anfang Juli wird ein größeres Konzert veranstaltet werden.

— (Der Fährbetrieb) wird für die Dauer der Kriegszeit voraussichtlich nicht eröffnet werden können, da die Basarkämpe für das Publikum gesperrt bleibt. Dagegen ist jetzt auch Zivilpersonen wieder gegen Ausweis der Übergang über die Pfahlbrücke am Pilz gestattet.

— (Versorgung der Stadt mit Petroleum.) Der Petroleummangel dauert noch an, doch kann bis auf weiteres an jedem Dienstag 1 Liter an jeden Käufer zum Preise von 30 Pfg. abgegeben werden. Die Verkaufszeit ist morgens von 6—8 Uhr, die Verkaufsstelle Mellienstraße 5.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Kinderportemonnaie, ein goldenes Medaillon mit Bildnis, eine Lorgnette.

— (Zugelaufen) ist ein Hund.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Eisenbahnarbeiter F., Mocker. Der Krieg hat auf die rechtlichen Verhältnisse gar keinen Einfluß. Der Hausbesitzer kann daher im Kriege, wie vordem im Frieden, den Mietpreis steigern. Wenn Sie indessen nicht in der Lage sind, den höheren Preis zu zahlen, so wenden Sie sich zunächst an das Einigungsamt (Rathaus), das die Steigerung während der Kriegszeit, besonders, wenn hierfür keinerlei Grund vorliegt, rückgängig machen dürfte.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für den Hauptbahnhof: Fischer-Lindenhof 5 Mark und 3 Paar Strümpfe; Ungenannt 2 Sandtorten; Littmann ein Stück rohen Schinken und eine Wurst.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Auf das „Eingesandt“ unter A. W. in der letzten Nummer der „Presse“ erwidere ich folgendes: In diesem Frühjahr versagten leider auf dem altstädtischen evangelischen Friedhofe beide Brunnen. Die Friedhofsverwaltung hat natürlich die Hebung dieses Mißstandes sofort in Angriff genommen und sich mit verschiedenen Brunnenbauern in Verbindung gesetzt. Herr Kupferschmiedemeister Goldenstern deckte beide Brunnen auf und untersuchte sie. Er gab sein Gutachten dahin ab, daß die Erneuerung des älteren, nach der Kirchhofstraße zu belegenen gegen 500 Mark kosten würde, und es ihm fraglich sei, ob er dann genügend Wasser geben würde, weil der Grundwasserstand sich an dieser Stelle gesenkt habe. Daraufhin mußte von der Wiederherstellung dieses Brunnens Abstand genommen werden, der in der Mitte des Friedhofes gelegene wurde dagegen mit einem Kostenaufwand von über 100 Mark erneuert. Er läßt sich wieder bequem pumpen und gibt reichlich Wasser. Die Entfernung von ihm bis zur Leichenhalle beträgt 200 Meter, sodaß die Wegstrecke von den abgelegensten Gräbern zu ihm beim langsamen Gehen mit 3 Minuten zu berechnen ist. Von einem „kilometerweiten“ Wassertragen, wie in dem „Eingesandt“ angenommen ist, kann also nicht die Rede sein. Eine Entnahme von Wasser aus der Wasserleitung ohne weiteres kann nicht gestattet werden, weil der Friedhofsgärtner die gesamte Wasserentnahme der Stadt zu bezahlen hat. Wenn aber Familien sich mit dem Friedhofsgärtner über den Preis und die sonstigen Bedingungen einigen, so hat selbstverständlich die Friedhofsverwaltung nichts dagegen einzuwenden, daß sie zur Pflege ihrer Gräber auch Wasser aus der Leitung entnehmen.

Jacobi, Pfarrer.

Mannigfaltiges.

(Grubenunglück in Sachsen.) Ein schweres Bergwerksunglück hat sich am Montag Morgen auf dem Bürgerschacht in Zwickau ereignet. Beim Aufsuchen eines Brandherdes in der tiefsten Sohle des Schachtes erstickten trotz Anwendung von Rettungsapparaten drei Personen: der Steiger Siegel sowie der Gehilfe Emil Ficker als Oelsnitz im Erzgebirge sowie der Obersteiger Hermann Neubert aus Zwickau. Die Leichen sind geborgen; alle drei sind Familienväter.

(Ein Heereslieferungsskandal in Österreich.) Die Wiener „Reichspost“ meldet: Das Fünfkirchener Landwehrgericht deckte einen unerhörten Heereslieferungsschwindel auf. Der Militär-Aerar ist dadurch um Hunderttausende von Kronen geschädigt worden, daß man ihm teils verdorbenes Futter verkaufte, teils dieselbe Lieferung sich mehrmals ausbezahlen ließ. Der Hauptschuldige Ignaz Pollak, Teilhaber der seit vierzig Jahren mit Heereslieferungen betrauten Firma Bernhard Pollak, wurde am Montag früh in Ofen in dem Augenblick verhaftet, als er aus Wien eintraf. Pollak hat unter anderm vor der zweiten Belagerung Przemysls zwei aus je 50 Eisenbahnwagen bestehende Lastzüge mit Futtermitteln, die bereits in Przemysl angekommen und bezahlt waren, einfach unterschlagen, indem er sie durch seine Helfershelfer nach Ungarn zurückfahren ließ und zum zweitenmal an den Militär-Aerar verkaufte.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Berlin, 12. Mai. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 12. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgische Stadt Brügge mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. Östlich Ypern nahmen wir eine wichtige, von schottischen Hochländern verteidigte Höhe. Dünkirchen wurde weiter von uns unter Feuer gehalten. Östlich Dixmuiden schossen wir ein englisches Flugzeug ab. — Die zwischen Carency und Neuville (in der Gegend nördlich Arras) von den Franzosen in den letzten Tagen genommenen Gräben sind noch in ihrem Besitz. Im übrigen waren auch gestern alle Durchbruchsversuche des Feindes vergeblich. Sein Angriff richtete sich hauptsächlich gegen unsere Stellungen östlich und südöstlich von Vermelles, gegen die Lorettohöhe, die Orte Ablain, Carency, sowie gegen unsere Stellungen nördlich und nordöstlich von Arras. Sämtliche Vorstöße brachen unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammen. — Ein Versuch des Gegners, uns den Hartmannsweilerkopf wieder zu entreißen, scheiterte. Nach starker Artillerievorbereitung drangen französische Alpenjäger hier zwar in unser auf der Kuppe gelegenes Blockhaus ein, sie wurden aber sofort wieder hinausgeworfen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Szawle ist ein noch unentschiedenes Gefecht im Gange. An der Bzura wurde ein russisches Bataillon, das einen Versuch zum Überschreiten des Flusses machte, vernichtet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Verfolgung zwischen Karpathen und Weichsel ist in vollem Zuge geblieben. Dem Feinde wurde auf der ganzen Front weiterhin schwerer Abbruch getan. So nahm 1 Bataillon des 1. Garde-Regiments z. F. allein 14 Offiziere, darunter einen Oberst, 4500 Mann gefangen und erbeutete 4 Geschütze, eine bespannte Maschinengewehrkompagnie und eine Bagage. Die verbündeten Truppen überschritten den San zwischen Sanok und Dynow. Weiter nordwestlich erreichten sie die Gegend von Rzeszow—Mielec. Die in den Karpathen beiderseits des Stryj kämpfenden Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen.

Oberste Heeresleitung.

Der Dank des Kaisers an den Generalstabschef General von Falkenhayn.

Berlin, 12. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat an den Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhayn, folgende allerhöchste Kabinettsorder gerichtet: Mit scharfem, klarem Blick, in richtiger Abwägung der Lage haben Sie die Stelle erkannt, an der das russische Heer am verwundbarsten war und Mir die daraus zu folgernden Vorschläge zur Herbeiführung eines großen Erfolges gemacht. Der jüngste herrliche Sieg gibt Mir wiederum Gelegenheit, Ihnen Meinen und des ganzen Vaterlandes Dank auszusprechen für Ihre hingebende Arbeit, die Sie in stiller, selbstloser Art in Meinem und des Vaterlandes Dienst stellen. Unter Denen, die es dem deutschen Heere ermöglicht haben, einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten und große Erfolge über sie zu erringen, stehen Sie als Chef des Generalstabes des Feldheeres mit in erster Linie. Als Zeichen Meiner Dankbarkeit verleihe ich Ihnen Meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler. 12. Mai 1915. gez. Wilhelm I. R.

Englische Verleumdungen.

Berlin, 12. Mai. Wie erinnerlich, hat sich die britische Admiralität bei der Erklärung am 20. April über die angeblich am 18. April durch ein deutsches U-Boot erfolgte Versenkung des englischen Fischdampfers „Manila“ ereifert, weil das U-Boot den zur Rettung der Besatzung herbeieilenden Fischdampfer ‚Fermo‘ am Rettungswerk verhindert habe. Wie sich jetzt herausstellt, hat kein deutsches U-Boot einen Fischdampfer namens „Manila“ versenkt.

Preußisch-süddeutsche Klassenlotterie.

Berlin, 12. Mai. In der heutigen Vor- und Nachmittagsziehung der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie fielen folgende größere Gewinne:

30 000 Mark auf Nr. 55 897;
15 000 Mark auf Nr. 196 222;
5000 Mark auf Nr. 69 852, 96 106, 107 283, 122 836, 143 946, 204 798, 220 147;
3000 Mark auf Nr. 9979, 11 584, 15 608, 21 316, 27 513, 33 152, 34 756, 38 421, 39 104, 41 172, 42 422, 45 627, 46 499, 47 743, 49 212, 50 257, 57 624, 57 888, 59 678, 63 939, 67 067, 71 892, 74 594, 78 652, 81 158, 85 513, 86 513, 94 369, 99 008, 99 911, 102 866, 121 130, 132 565, 137 952, 145 434, 154 543, 182 305, 184 041, 187 373, 192 257, 194 651, 195 408, 199 650, 216 638, 228 383. (Ohne Gewähr.)

Herr von Giers in Rom.

Rom, 12. Mai. Der neue russische Botschafter von Giers ist hier eingetroffen.

Folgen der „Lusitania“-Vernichtung.

London, 12. Mai. Reutermeldung. Die Cunard-Linie teilt mit, daß am 15. Mai kein Schiff abfahren werde. Auch die auf den 29. Mai festgesetzte Ausreise der „Mauretania“ werde nicht erfolgen.

Spanische Preßstimmen zur „Lusitania“-Angelegenheit.

Madrid, 12. Mai. Die klerikale Zeitung „Debate“ verteidigt die Vernichtung der „Lusitania“, die größere Bedeutung für Deutschland habe, als eine gewonnene Schlacht, da Englands Prestige getroffen und englischer Handel, Industrie und Lebensmittelzufuhr erheblich gestört sei. Ferner weist die hiesige „Tribuna“ auf die Gewissenlosigkeit der englischen Schiffahrtsgesellschaft hin, welche auf einem armierten und Konterbande führenden Schiffe trotz deutscher Warnung Passagiere, und zwar auch Neutrale, aufnahm, und klagt die englische Admiralität an, weil sie keinen Finger zum Schutz des betroffenen Riesendampfers gerührt habe. Das Vorgehen Deutschlands sei gegenüber dem Aushungerungsplan Englands vollkommen berechtigt.

Berliner Börse.

Die Börsenbesucher waren heute entschieden fester gestimmt. Im Verlaufe belebte sich das Geschäft und es wurden zumteil wesentlich höhere Kurse genannt. Kauflust war besonders für deutsche Waffen und Phönix zu bemerken. Deutsche Anleihen, insbesondere Kriegsanleihe zogen etwas an. Von ausländischen Valuten wurden fast nur österreichische und rumänische zu gebesserten Kursen gehandelt. Die Geldsätze blieben unverändert.

Danzig, 12. Mai. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Bohnen 10, Lupinen 10, Gemenge 10 Tonnen.

Am Himmelfahrtstage wird „Die Presse“ nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt am Freitag, den 14. d. Mts., abends.

Am 28. April starb den Heldentod in Frankreich unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Onkel und Neffe, der

Einjährig-Freiwillige, Unteroffizier

Herbert Kremke.

Um stilles Beileid bittet

Thorn den 12. Mai 1915

Familie Kremke.

Es hat Gott gefallen, heute früh 5 Uhr nach langem Leiden unsere innig geliebte Tochter, Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kousine

Frida Kujath

im Alter von 33 Jahren ins bessere Jenseits abzurufen.

Dies zeigen statt besonderer Meldung, um stilles Beileid bittend, im Namen der Hinterbliebenen im tiefsten Schmerze an

Thorn 3 den 11. Mai 1915

Gustav Noeske und Frau.

Die Beerdigung findet Freitag den 14. Mai, um 4 Uhr nachmittags, auf dem neuen evangel. Friedhofe in Podgorz statt.

Für die mir beim Hinscheiden meines lieben Mannes erwiesene herzliche Teilnahme sage ich hiermit meinen tiefgefühltesten **innigen Dank.**

Thorn den 10. Mai 1915

Clara Schaefer,
geb. **Schilling.**

Bekanntmachung.

Aus unseren Beständen werden bei Vorzeigung des Brotkartenausweises in der Ausgabestelle,

Laden, Windstraße 1,

abgegeben:

Gerstengrütze,

zum Preise von 25 Pf. das Pfund,

Tilsiter Käse,

zum Preise von 90 Pf. das Pfund, (nur in ganzen Broten von 8 Pfund.)

Eine Anrechnung auf die Brot- oder Mehlkarten findet hierbei nicht statt.

Thorn den 26. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung als Sammelgefäß für Lebensmittelabfälle geben wir Mülleimer, die sich durch einen roten Anstrich von den schon aufgestellten unterscheiden, zum bisherigen Preise käuflich ab.

Die Bezahlung der Eimer geschieht auf der Kämmerei-Hauptkasse.

Durch die Aufstellung fällt die Pflicht, die Abfälle aus den einzelnen Haushaltungen dem Abfuhrwagen zuzuführen, fort.

Wir empfehlen daher die Aufstellung eines Sammelgefäßes für jedes Grundstück.

Anfragen erbitten wir telephonisch unter Nr. 288.

Thorn den 8. Mai 1915.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich Araberstraße 13:

1 Sopha (grüner Plüsch),
1 Schlafsopha mit Decke,
1 Tisch mit Decke, 1 Spiegel mit Konsole, 1 großes Wandbild, 1 Kleiderspind, 1 Schreibtisch;

demnächst um 11½ Uhr:

1 Klavier.

Sammelplatz Bache- und Schuhmacherstraße-Ecke, öffentlich versteigern.

Thorn den 12. Mai 1915.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag den 14. d. Mts., vormittags von 11 Uhr an werde ich in dem Versteigerungslokale, Araberstraße 13, nachstehende Gegenstände:

Bettgestelle mit Matratzen, nußbaum Wäschespinde, Waschtische mit Marmorplatten, Nachttische, Spiegel, Tische, Stühle, Bilder u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung versteigern.

Thorn den 12. Mai 1915.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Welche Gärtnerei

liefert täglich Obst und Gemüse ins Haus zum Wiederverkauf. Angeb. u. **W. 697** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Bekanntmachung.

Das Standesamt (Rathaus 2 Treppen Zimmer 48) ist geöffnet: an den **Wochen- (Werk-) Tagen**

von 10 bis 1 Uhr,

an **Feiertagen,** die auf einen Wochentag fallen,

von 11½ bis 12 Uhr.

Sonntags ist das Standesamt **geschlossen.**

Die Anzeigefrist für **Lebendgeburten** beträgt **eine Woche** (7 Tage). **Totgeburten und Sterbefälle** sind **spätestens am nächsten Wochentage** (also auch an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen), anzuzeigen. Wenn die vorgeschriebene ärztliche Todesbescheinigung nicht rechtzeitig beschafft werden kann, so kann die Anzeige auch ohne die Todesbescheinigung erfolgen; die letztere ist dann nachträglich einzureichen.

Thorn den 12. Mai 1915.

Der Standesbeamte.
J. V.:
Hertell.

Demnächst beginnt

ein neuer Ausbildungskursus für Helferinnen vom Roten Kreuz.

Anmeldungen und Auskunft im Geschäftszimmer des Roten Kreuzes im Theater (Eingang Grabenstr.) täglich vorm. von 10—12 und nachm. von 4—6 bei der Vorsitzenden der Helferinnen-Abteilung, Frau **M. Model.**

---

3 Schlager

Makkohemden	1.75
Makkohosen	1.65
Militärsocken	0.39

Dutzendpreis Mk. 4.50 soweit Vorrat.

Hermann Heymann,
Breitestraße 26,
Altstädtischer Markt 27.

Jasmunder

Schlemmkreide,

Marke Drei Kronen, offerieren ab Lager oder frei Haus

Gebr. Pichert, G. m. b. H.

Zöpfe

jetzt spottbillig

Araschewski, Culmerstraße 24.

Klavierstimmungen

und Ausbesserungen führt sachgemäß aus **Gustav Patz, Klaviertechniker,** Schuhmacher- und Schillerstr.-Ecke, Fernsprecher 312.

Den Heldentod für König und Vaterland starb am 5. Mai bei einem nächtlichen Sturmangriff unser heißgeliebter Sohn, guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Musketier

Ludwig Reuter

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 11. Mai 1915

die trauernden Eltern und Geschwister.

Meine Herren-

anzüge empfehle in großer

moderner Auswahl

sehr preiswert.

Passage-Kaufhaus,
Culmerstraße 8.

Bessere Frau,

Schneiderin, sucht Stellung aufs Gut als Stütze oder in ein Lazarett.

Angebote unter **X. 673** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen

möchte in einem Hotel oder Pensionat **die feine Küche erlernen.** Angebote mit Bedingungen unter **P. 715** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Stellenangebote

Buchhalterin

mit guter Schulbildung für ein Baugeschäft von sofort oder später gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **F. 706** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Flotte Expedientin

für Kasse und Kontor stellt ein

HAVANA-Haus,
Culmerstraße 12.

Tüchtige Verkäuferin

von sofort oder später gesucht.

J. Klar,
Spezialhaus für Wäsche.

Eine Verkäuferin, ein Lehrfräulein,

polnisch sprechend, sucht sofort

Hermann Heymann,
Altstädtischer Markt 27.

2 Lehrmädchen

von sofort gesucht.

J. Klar,
Spezial-Haus für Wäsche.

Geübte Wäschearbeiterinnen

für feine Wäsche finden dauernde Beschäftigung.

J. Klar,
Spezialhaus für Wäsche.

Botenfrau

gewissenhaft, sauber und rüstig, für dauernd in Thorn gesucht. Angebote beliebe man zu richten an **M. Volkman,** Langfuhr, Friedenssteg 10, 3

Anständige Frau

oder Mädchen zur Begleitung alter Dame für nachmittags gesucht.

Frau Hecktor, Tuchmacherstr. 8, 1.

Saubere, ehrliche Aufwärterin

für den Nachmittag sofort gesucht.

Coppernikusstraße 19, Laden.

Aufwärterin

gesucht. Neustädtischer Markt 22, 1.

Zu kaufen gesucht

Kaufe in Thorn Gartenhaus,

möglichst mit paar Morgen Land oder mit guter Verzinsung. Lage ist gleich. Anzahlung 1500—2000 Mark. Angebote mit Preis unter **O. 714** innerhalb 8 Tagen an die Geschäftsstelle der „Presse".

Obstgeschäft

zu kaufen oder Laden dafür zu mieten gesucht. Nur in bester Lage.

Angebote unter **M. 712** an die Geschäftsstelle der „Presse".



Wohltätigkeits-Veranstaltung

zugunsten des

ungarischen Roten Kreuzes

am Sonntag den 16. Mai d. Js., abends 8 Uhr,

im großen Saale des Artushofes zu Thorn,

unter gefälliger Mitwirkung von:

Fräulein Javor, von der Volksoper in Budapest,
Herrn Alexander Varnay, Heldentenor, Mitglied der Hofoper in Wien,
Fräulein Herta Frank, Opernsängerin, Danzig,
Herrn königl. Musikdirektor Fritz Binder, Danzig,
Herrn Konzertmeister Max Wolfstahl, Wien, zurzeit westpreuß. Konservatorium,
Herrn Rudolf Loewenstein, (Lieder zur Laute) Danzig.

Den **Blüthner-Konzertflügel** hat die Firma Neumann, Posen, freundlichst zur Verfügung gestellt.

Eintrittskarten in der Buchhandlung von Walter Lambeck, Elisabethstraße, vorher, und an der Abendkasse. — Preise der Plätze: Sitzplatz 2,50 und 2 Mk., Loge 3 Mk., Stehplatz 1 Mk.

Kaiserl. und königl. österreichisch-ungarisches Konsulat für Westpreußen.

Gellhorn.

Donnerstag den 13. d. Mts., abends 8½ Uhr im Artushof-Saal Thorn:

Vortragsabend Krause jr.

Thema:

Wichtige Dokumente der Zeitpsychologie.

Aus dem Inhalt: Zeit und Weltkrieg. Geist und Seele unserer Helden. Gibt es nach dem Tode ein Leben? Der Wert seelischer Kräfte. Wahre Suggestion und Hypnose.

Nebst sinnreichen praktischen Beispielen.

Karten zu Mk. 1.— sind in der Buchhandlung **W. Lambeck** sowie an der Abendkasse ab 8 Uhr erhältlich.

„Kaiserhof", Schießplatz Thorn

empfiehlt sich den verehrl. Spaziergängern für Donnerstag (Himmelfahrt).

Zum Kaffee eigenes, vortreffliches Gebäck.

Hierdurch bringen wir zur Kenntnis, daß wir Herrn Hotelbesitzer Max Krüger den

Alleinvertrieb unserer Biere für Thorn und Umgegend

übertragen haben.

Aktiengesellschaft „Hackerbräu",
München.

Für den Pfingstbedarf
biete ich an

Herren- und Knaben-Anzüge

in erstklassiger Verarbeitung und neuesten Mustern.

Die Auswahl ist wie immer hervorragend groß, ebenso sind die Preise recht billig!

Hermann Heymann,
1. Geschäft Altstädt. Markt 27, — 2. Geschäft Breitestraße 26.

Buchhalterin,

in Kontor-, Kassen- und Versicherungswesen vollständig vertraut, stenographiekundig, sucht per sofort resp. später

Kaufhaus M. S. Leiser.

Wohnungsangebote

Eine kleine freundl. Wohnung

von sofort zu vermieten. Jakobsvorstadt Schulsteig 2. Zu erfragen dortselbst, auch bei **J. Kuczkowski,** Gerberstr. 11.

2 möblierte Vorderzimmer,

einzeln oder zusammen, mit sep. Eingängen, elektr. Licht und Bad von gleich oder 1. 6. zu vermieten, auch tageweise. Neubau Elisabethstraße 12/14, 2, Eingang Strobandstraße.

Ein möbl. Zimmer

und Schlafkabinett für 1-2 Herren mit Pension von sofort zu vermieten.

Mauerstraße 52, 1 Treppe.

Zwei gut möblierte Zimmer

am Wilhelmsplatz zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer

für 1—2 Personen vom 15. 5. 15 zu vermieten. Gerechtestraße 23, 2.

Gut möbl. Vorderzimmer

sofort zu vermieten. Altst. Markt 36, 2.

Ein möbl. Zimmer,

schön nach der Straße gelegen, vom 1. 6. zu vermieten. Zu erfragen Culmerstraße 22, 2. Etage.

Gut möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension zu haben.

Brückenstraße 16, 2 Treppen.

Möbl. Zimmer,

eventl. mit Burschengelaß, von sofort zu vermieten. Breitestraße 39, 3.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Gerechtestraße 2, 4, rechts.

Schlafstelle

billig zu haben. Culmerstraße 24.

Thorner Liedertafel
e. V.

Morgen, am Himmelfahrtstage im Ziegeleipark:

Liedervorträge.

Anfang 7 Uhr morgens.

Beamtenverein zu Thorn

Haupt-Versammlung

Sonnabend den 15. Mai 1915, abends 8¼ Uhr im Vereinszimmer des Artushofes.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für 1914.
2. Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung für 1914.
3. Genehmigung der Bilanz für 1914, Beschlußfassung über die Verteilung des Jahresüberschusses und Entlastung des Vorstandes.
4. Neuwahl f. satzungsmäßig ausscheidende
   4 Vorstandsmitglieder,
   3 stellvertretende Vorstandsmitglieder,
   3 Rechnungsprüfer,
   3 Mitglieder des Familienbeirats,
   3 Mitglieder des Wirtschaftsausschusses.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zur Beachtung. Mitglieder, die Geschäftsbericht für 1914 und Rabattzettel nicht erhalten haben sollten, können dieses vom Kassenführer abholen lassen

---

Unser Jahresfest

findet

morgen, Himmelfahrt, statt.

Wir laden hierzu jedermann herzlich ein.

Versammlungen finden statt:
nachmittags 3½ Uhr und
abends 7 Uhr.

Gemeinschaft für entschiedenes Christentum,
Baderstraße 28, Hof-Eingang.

Thorner evangelisch-kirchlicher

Blaukreuzverein.

Himmelfahrt, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer,
Tuchmacherstraße 1.

Himmelfahrt: Tagesausflug nach Barbarken. Antreten beim Vorsitzenden Malermeister Wichmann, Culmer Chaussee 42, vormittags pünktlich 7 Uhr.

Stickerin

wünscht Beschäftigung. Fischerstraße 17.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

(Burschengelaß) zum 15. 5. zu vermieten. Gerechtestraße 25, 1, rechts.

Möbl. Wohn- u Schlafz. nebst Bursch. sofort zu vermieten. Tuchmacherstr 26, pt.

Gut möbl. Zimmer mit voller Pension zu vermieten. Seglerstraße 28.

Gt. m. W.-Z. sof. o. sp. z. v. Culmerstr. 1, 2.

Bill. Schlafstellen z. h. Culmerstr. 1, 2.

Gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

sofort oder 1. 6. in der Bromberger Vorstadt zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

1 bis 2 elegant möbl. Zimmer

eventl. mit Burschenzimmer sofort oder später in Brombergervorstadt zu vermieten. Schulstraße 3, 1.

Billige Schlafstellen

zu haben. Brückenstraße 26, 1 Treppe.

Wohnungsgesuche

Pension gesucht

für einen jungen Mann aus guter Familie, am liebsten bei dem Besitzer eines Kolonialwaren- oder Konfitürengeschäfts. Angebote mit Preisangabe u. **N. 713** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Postbeamter

sucht Zimmer. Angebote mit Preisangabe unter **L. 712** an die Geschäftsstelle der „Presse".

1 Stube und Küche

zum 1. 6. 15 zu mieten gesucht.

Angebote unter **S. 693** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Warnung!

Somit warne nochmals, meiner Frau etwas zu borgen; dieselbe hält sich wieder in Thorn auf.

Szamotzki, Hilfsschaffner.

Jagdhund,

graubraun, vom Bahnhof Mocker entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei **A. Kessel,** Lindenstraße 75.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	—	—	—	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Juni	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Juli	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Himmelfahrt.

Der Philosoph Nitzsche hat einst gesagt: „Wahrlich, ins Höchste mußte ich fliegen, daß ich den Born der Lust wiederfände! Oh, ich fand ihn, meine Brüder! Hier im Höchsten quillt mir der Born der Lust! Wir können diese Worte in unser christliches Empfinden übersetzen, und das heutige Himmelfahrtsfest erinnert uns ganz besonders daran, daß wir „suchen sollen, was droben ist." Unser Herr und Heiland ist dort, der aufgefahren ist gen Himmel und sitzet zur Rechten Gottes, des Vaters. Und zu ihm können wir auffahren mit Flügeln wie die Adler. Vergiß, o Menschenseele, nicht, daß du Flügel hast! —

Wahrlich, es gibt zu viel Staub und Schmutz in den Niederungen der Erde, und die Quellen, die hier fließen, sind nur zu oft trübe genug. Ist es ein Wunder, daß die Schwungkraft unserer Seele dadurch gehemmt wird? Glücklich derjenige, der seine Augen aufheben kann zu den Bergen, von welchem ihm Hilfe kommt. Die Augen aufheben und mit Seelenflügeln hinfahren ist eins:

Wir wissen nun die Stiege,
Die unser Haupt erhöht;
Wir wissen zur Genüge,
Wie man zum Himmel geht;
Der Heiland geht voran,
Will uns nicht nach sich lassen,
Er zeiget uns die Straßen,
Er macht uns sichere Bahn.

Das Gebet, das Leben in der heiligen Schrift, die Feier des heiligen Abendmahls, das Streben nach der Heiligung: all das sind die Straßen, die er uns gezeigt hat. Wohl uns, wenn wir sie wandeln!

Gerade in diesem Jahr, wo der schreckliche Weltkrieg uns umtobt, sollten wir ganz besonders an diese Lichtstraßen denken. Viel Leid ist in ungezählte Familien gedrungen durch den Tod ihrer Liebsten; Haß und Lüge und Not gehen umher wie dräuende Gespenster, der Menschheit ganzer Jammer kann einen anpacken. Hingestürzt ist, was törichte Menschen „Kultur" nannten; auch dem blödesten Auge muß es jetzt klar sein, daß einzelne Menschen wie ganze Völker elend zusammenbrachen, wenn sie ihre Lebensbedingungen nur auf das Diesseits einstellen und ihre Seelen nicht mehr fähig sind zu erlösendem und befreiendem Höhenflug. Darum wird viel darauf ankommen, daß jetzt und ebenso auch nach dem Krieg in unserem geliebten Vaterland Menschen genug vorhanden sind mit großer Seelenschwungkraft. Dann werden so manche Hemmungen überwunden werden, und das Leben vieler unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit wird schließlich einem ganzen Volk ein leuchtendes Gepräge aufdrücken. Das ist unsere große Hoffnung am Himmelfahrtsfest. —gl—

Zur „Lusitania"-Katastrophe.

Die Cunard- und White Star-Linie stellen den Dienst ein.

Aus zuverlässiger Quelle erfährt Wolffs Büro, daß die englische Cunard-Linie und die White Star-Linie bis auf weiteres ihren Dienst völlig eingestellt haben. Die Agenturen der beiden Linien haben Anweisung erhalten, keine Fahrkarten mehr auszugeben.

Weitere neutrale Urteile.

Der **„Rotterdamsche Courant"** bringt einen Leitartikel über die „Lusitania", in dem u. a. gesagt wird: Wenn die „Lusitania" wirklich Konterbande führte, trifft dann nicht ein Teil der Verantwortung die amerikanische Regierung, die zuließ, daß Konterbande und Passagiere auf demselben Schiffe geführt wurden, und diejenigen, welche die der Vernichtung unterworfenen Ladung durch Passagiere deckten?

Die deutschfeindliche **Kopenhagener Zeitung „Extrabladet"** schreibt in einem Leitartikel über die „Lusitania"-Angelegenheit: „Weshalb soll die Torpedierung schrecklicher sein, als alles andere, was im Kriege geschieht? Geschieht es doch jeden Tag, daß Frauen und Kinder getötet werden, wenn eine Stadt bombardiert wird. Es ist doch nichts Neues, daß der Krieg nicht nach Alter und Geschlecht fragt. Es ist also nur Heuchelei, Hysterie oder Gedankenlosigkeit, wenn sich England, Frankreich, Rußland und Amerika jetzt entrüsten. Die russischen Greueltaten gegen Frauen und Kinder, das englische Verhalten gegen Deutsche in den Kolonien und das Verhalten der Franzosen in Marokko sind doch aller Welt bekannt. Weshalb also der Entrüstungsschrei? Der einzige Gesichtspunkt bei der Kriegführung ist, ob die Kriegführung wirkungsvoll ist. Es ist jetzt nichts Außergewöhnliches, daß Engländer und Amerikaner über eine deutsche Tat heulen; der Getroffene heult immer. Aber **wir Unbeteiligten** können doch einen solchen Standpunkt nicht einnehmen, wenn wir uns das **Recht selbständigen Denkens** bewahren wollen. Der Gedanke, der sich uns zunächst aufdrängt, wenn wir die fürchterliche Katastrophe betrachten, ist die **Verachtung für die englische Prahlerei.** Darin liegt nichts Verächtliches, daß Englands gewaltige Flotte nichts verhindern konnte. Aber verächtlich sind der **Übermut und die Sorglosigkeit, womit man in allen Kreisen Englands und Amerikas die deutschen Warnungen aufgenommen hat.** Wenn man seine Sachen in vollster Ordnung hat, läßt es sich hören, daß man Übermut zeigt, selbst wenn es auch dann nicht gerade kleidsam ist. Aber England hatte ja keineswegs seine Sachen in Ordnung. Die englische Admiralität ist, obwohl ihr die stärkste Seemacht der Welt zur Verfügung steht, vollständig machtlos gegen die deutschen Unterseeboote, die auf dem Meeresgrunde herankriechen und sich im geeigneten Momente in das Schiff einbohren. **O, England,** du der Weltmeere stolze Herrscherin, **wo ist deine Herrschaft hin?** Machtlos, mit den Händen im Schoße, mußt du die unsichtbaren deutschen Boote deine Gewässer beherrschen sehen. Was helfen dir deine stolzen Kreuzer, deine gewaltigen Schlachtschiffe und dein kolossales Aufgebot von maritimem Glanz und Herrlichkeit? Sie sind ganz unnütz gegenüber der **Kriegführung,** die die **Deutschen** gewählt haben, und die sie **mit glänzender Tüchtigkeit durchführen.** Aber fragt man, was für Sinn liegt darin, ein großes friedliches Schiff mit 1500 friedlichen Menschen niederzuschießen, so ist zunächst zu erwidern, daß nach deutscher Behauptung die „Lusitania" als armierter Hilfskreuzer im englischen Flottenverzeichnis aufgeführt war. Also ist die Frage zurückzugeben: **Was veranlaßte friedliche Menschen, Frauen und Kinder, auf einem Kriegsschiffe zu fahren?** Aber außerdem ist die Zerstörung der „Lusitania" eine sehr wirkungsvolle Kriegstat als Glied in den Bestrebungen, England zu isolieren. Selbst wenn man die Möglichkeit völliger Isolierung für ausgeschlossen hält, so geht doch der Weg solcher Isolierung nur durch Taten wie die Torpedierung der „Lusitania". Ein anderer Weg existiert nicht. **Wie soll Deutschland ferner anders die Überführung von Kriegsmaterial verhindern?** Verblüffend ist die **Sicherheit, mit der die deutschen Unterseeboote arbeiten.** Man ist, selbst wenn man die Deutschen noch so wenig leiden kann, genötigt, die deutsche Technik, Energie und Initiative zu bewundern."

Die Wut in England und Frankreich.

Die **Londoner Blätter** erinnern bei Besprechung der Versenkung der „Lusitania" daran, daß 20 000 Deutsche in England wohnen, und verlangen, daß diese alle ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung in Konzentrationslager gebracht werden. Ein anderer Vorschlag geht dahin, alle Deutschen soweit ihres Eigentums zu berauben, daß dadurch der Wert des zerstörten Schiffes dreimal gedeckt würde. Außerdem wird vorgeschlagen, die angesehensten deutschen Zivilisten auf den Liniendampfern als Geiseln mitzuführen, damit sie von ihren Landsleuten torpediert werden könnten. Die Blätter bringen übertrieben grauenvolle Einzelheiten von dem Untergange der „Lusitania".

In der **Pariser Presse** hat die Versenkung der „Lusitania" einen wahren Sturm der Entrüstung entfacht. Die Versenkung sei ein neues Verbrechen Deutschlands, das dadurch erschwert werde, daß es mit Vorbedacht ausgeführt worden sei, wie die Warnung der Botschaft in Washington vor der Ausfahrt der „Lusitania" von Newyork beweise. Die Presse glaubt, daß die Versenkung ernste diplomatische Verwicklungen zur Folge haben werde, da Washington dem Anschlage gegen das Leben zahlreicher Amerikaner gegenüber nicht gleichgiltig bleiben könne. Man müsse den Mut haben zu sagen, daß die Untat für Deutschland nicht nutzlos sei, da sie auf gewisse schwankende neutrale Staaten einen hemmenden Einfluß ausüben werde. Die Alliierten dürften nicht trauern, sondern müßten handeln. Sie seien zwar des Sieges sicher, aber sie beschäftigten sich vielleicht nicht mit den Aufgaben, die bis dahin zu erfüllen seien. Man müsse Mittel finden, gewisse Attentate zu erwidern und zu bestrafen, um den Gegner zu entmutigen, und eine Wiederholung zu verhindern.

Ausschreitungen gegen die Deutschen.

„Daily News" meldet aus Liverpool: Am 10. Mai haben die Ausschreitungen gegen die Deutschen einen größeren Umfang und einen gewaltsameren Charakter angenommen, als tags zuvor. In einem Ort holte die Menge die Möbel aus den Häusern und verbrannte sie auf der Straße. Im ganzen sind etwa 50 Läden ausgeplündert worden. Weitere Verhaftungen wurden vorgenommen. Am Nachmittag gestaltete sich die Lage so ernst, daß die Behörde alle Schänken um 6 Uhr schloß.

Das Reutersche Büro meldet aus Victoria (Britisch-Columbien): Ein Haufe von mehreren hundert Leuten, geführt von Soldaten in Uniform, stürmte den deutschen Klub und das deutsche Hotel und demolierte das Mobiliar.

Amerikanische Entrüstung über die britische Regierung.

Die „Morningpost" meldet aus **Washington:** Mit dem Entsetzen vor der Barbarei der Deutschen verbindet sich die intensive Entrüstung über die Unfähigkeit der britischen Regierung, daß sie die „Lusitania" in die Kriegszone ohne den entsprechenden Schutz einfahren ließ. Der Korrespondent des Blattes erklärt, es sei wichtig, daß dies Empfinden bekannt und gebührend gewürdigt würde. Die Amerikaner sagen, daß angesichts der Drohung der deutschen Botschaft die englische Regierung moralisch verpflichtet war, die Amerikaner zu beschützen, die den Versicherungen der Beamten der Cunardlinie vertrauten, daß sie keine Gefahr liefen. Besondere Maßregeln hätten getroffen werden müssen, um das Schiff zu beschützen. Das Publikum fragt, weshalb das Schiff nicht eskortiert wurde. Man kann sich nicht verhehlen, daß das Versenken der „Lusitania" unter Umständen erfolgte, für die einige Blätter die englische Regierung kriminell verantwortlich machen, weil, wie der „Baltimore American" sagt, „das Versprechen sicherer Eskorte durch britische Kriegsschiffe nicht ausgeführt wurde." Dies sei **der schlimmste Schlag, den das englische Prestige erlitt** und habe die ernsteste moralische Wirkung. Wenn die englische Regierung machtlos ist, ein so wichtiges und kostspieliges Schiff wie die „Lusitania" zu schützen, fragen die Amerikaner, ob irgend welches Schiff noch sicher ist. **Nichts habe das amerikanische Vertrauen in die englische Seeherrschaft so sehr erschüttert,** als diese Enthüllung von der Gleichgiltigkeit oder der schlechten Führung, die die „Lusitania" in die deutsche Falle segeln ließ.

Panik an Bord der „Lusitania".

Die „Morningpost" **interviewte** den **wallisischen Grubenbesitzer Thomas,** der die Fahrt auf der „Lusitania" mitgemacht hat. Dieser erklärte: Man sagte uns, es bestehe keine Gefahr, man werde für uns sorgen, aber die Bemannung der „Lusitania" sorgte für sich selbst. Es war keine Rede von Unerschrockenheit, Organisation oder Disziplin, es herrschte vollständige Panik. Die Leute drängten sich in die Boote. Es wurde zwar gerufen: Frauen und Kinder zuerst! — aber es hätten ein paar Revolver da sein sollen, um die Ordnung zu erzwingen. Die Luken wurden garnicht geschlossen, und niemand versuchte es. Die zusammenlegbaren Boote wurden meist nicht losgeschnitten oder waren, als man sie öffnete, löcherig.

Englische Besorgnis wegen der Weizeneinfuhr.

„Daily Mail" schreibt: Es ist klar, daß, wenn das Versenken der Handelsschiffe fortdauert, die Einfuhr der großen jetzt wachsenden kanadischen Weizenernte schwerer sein wird, als wir wünschen können.

Das deutsche Warnungszeichen wieder erschienen.

„Daily Chronicle" meldet: Das deutsche Inserat, das die Amerikaner vor der Benutzung englischer Schiffe warnt, ist wiederum in amerikanischen Zeitungen erschienen.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 10. Mai. (Verschiedenes.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde Kaufmann Templin zum stellv. Stadtverordnetenvorsteher gewählt. Dem Stadtsekretär Zielinski bewilligte die Versammlung aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläums ein Ehrengeschenk von 300 Mark, dem Taubstummen-Verein in Elbing eine Beihilfe von 50 Mark. Die westpreußische Feuersozietät hat eine Beihilfe von 3500 Mark für die von der Stadt beschaffte mechanische Feuerwehrleiter bedingungslos ausgezahlt. Von dem abgeänderten Entwurfe der neuen Verkehrspolizeiordnung wurde Kenntnis genommen, ebenso von einem Nachtrage zur Marktordnung, der das Aufkaufen der Marktwaren in den Straßen verbietet

Das Himmelfahrtslicht.

Skizze von Käte Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Die schöne, elegante Hilde Mewes ließ den kleinen, zierlichen Schuh geschickt auf der Spitze des Fußes tanzen und gähnte dabei herzhaft auf. „Langweilig ..." Und griff lässig nach den goldhellen Krumen des feinen Zwiebacks, die auf dem weißen Damasttuch zerstreut lagen, und bombardierte gegen den wilden Wein, auf dessen zartgrünen Blättern kleine Fliegen geschäftig hin und her krochen.

Hilde Mewes hatte wirklich durch den großen, heiligen Krieg viel verloren! Ihr Vater arbeitete seit seinem Ausbruch mit fieberhafter Pflichttreue im Roten Kreuz, weil er zu alt und zu gebrechlich war, um noch das Schwert in der Front zu führen. Die feine, zarte Mutter war seit drei Jahren tot, und Großmama — hielt zündende Vorträge über die Kochkunst in der Kriegszeit. Was blieb ihr aber zu tun übrig? —

Überall drängten sich die Helferinnen zu dem Werk der Liebe und Barmherzigkeit. Sie hätte nur dieser oder jener Eifrigen ein sehnlichst erstrebtes Plätzchen fortgenommen ... Und so ungefällig war sie eben nicht! — Hier im Hause gab es auch nichts für sie zu tun. Die beiden Dienstboten arbeiteten seit einem Jahrzehnt ruhig und gleichmäßig nebeneinander hin, und würden einfach den Kopf geschüttelt haben, wenn die schöne, elegante Hilde sich plötzlich in ihre Angelegenheiten eingemischt hätte. Also ...

Liebesgaben mochte sie auch nicht mehr packen. Einmal hatte sie es versucht. Ein großes, feines Paket an einen ihr bekannten Offizier zur beliebigen Verteilung gesandt. Es war ein Mißgriff gewesen. Voll komischen Entsetzens hatte er ihr den Empfang bestätigt: „Nun hat mit den Ihren jeder meiner Leute sechs Paar Pulswärmer."

Da war es doch ein Wahnsinn, noch mehr zu stricken und zu senden ...

Ja, was hatte sie denn aber nun verloren? —

Nun, sehr viel! Die bunte, anregende Geselligkeit in ihres Vaters Hause — das Heer der Courmacher — die Schar der Freundinnen! — Sie stand jetzt ganz allein.

Und es gab nichts für sie zu schaffen, keinen Platz auszufüllen, der etwa leer gewesen wäre ...

Und es war doch Maienzeit — und die Bäume trieben Knospen, und die Kastanien steckten die weißen, lichten Kerzen an. Und auch in ihrer jungen Seele schlummerte eine Sehnsucht, über welche sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. — Nun war in drei Tagen das Fest Himmelfahrt erreicht. Davor graute es Hilde Mewes. An diesem Tage hatte nämlich, seitdem sie erwachsen war, allemal eine entzückende Partie stattgefunden.

O, war das herrlich gewesen! Vater hatte ein paar Wagen bestellt, und darauf war dann das junge Volk — die Freundinnen, sie und die Breburger Husaren — in den nahen Wald gefahren. Wie ein Märchen mutete sie diese Erinnerung an. Jetzt war das alles verweht. Niemand redete von einem Vergnügen. Niemand klagte über stille Zeit. Jedes hatte nur denselben großen, heißen Wunsch:

Frieden — Frieden! —

Hilde Mewes hatte noch keine heiße, tiefe Liebe gehabt. Ihr gefielen sämtliche Husaren der nachbarlichen Garnison ausgezeichnet. Sie wußte darum auch niemand, für den sie besonders gezittert hätte. Jedem einzelnen wünschte sie ein Heimkommen — und es war doch nicht mehr möglich. Viele von ihnen ruhten schon irgendwo ... Sie schauderte zusammen. Die blanken, goldigen Krumen entsanken ihrer Rechten ...

Wie entsetzlich war das alles, wie aussichtslos das Grübeln über Ende und Glück! — Glück ... gab es das überhaupt? War es nicht alles Einbildung, Langeweile, Überdruß? Sie glaubte nicht mehr an Seligkeiten, seitdem sich seit langen Monaten in ihrem Leben nicht das geringste ereignet hatte. Keiner der lustigen Husaren hatte ihr jemals geschrieben, keiner davon gesagt, daß er Sehnsucht nach ihr empfinde. Und so viele hatten doch in stillen Stunden oder in den matterleuchteten Wintergärten nach einem wilden Tanz ihr Wundersames in das Ohr geflüstert. Warum waren sie jetzt plötzlich so schweigsam geworden? Oft genug hatte sie sich bereits diese Frage vorgelegt. Und war zuerst in ihrem Herzen ein Verwundern darüber gewesen, so lebte jetzt seit langem eine starre Verbitterung in ihr, daß man sie so schnell vergessen konnte.

Sie wußte sich keinen Grund dafür! Und ward müde unnd blaß über allem Mißiggang, und gähnte weiter und saß mit hochgezogenen Knien fröstelnd über die feine Stickerei geneigt, die doch nicht den geringsten höheren Zweck hatte.

Oft genug beneidete sie das stille, ernste Stubenmädchen. Die hatte einen Bruder draußen. Sie erzählte zuweilen von ihm. Jung, tapfer, stark, froh war er hinausgezogen, von seinem jungen Weibe fort in den Kampf. Und jetzt wußte sie seit Wochen nichts von ihm. Und sie warteten und spähten in den Verlustlisten, und die stille Minna lief jeden Sonntag in das prächtig eingerichtete städtische Lazarett und erkundigte sich, ob er vielleicht jetzt unter den eingelieferten Verwundeten sei.

Man lächelte bereits über sie. Es war ihr zur fixen Idee geworden. Aber eines Sonntagnachmittags lächelte man nicht mehr. Da kam sie und sagte mit fliegendem Atem, daß wirklich ihr Bruder dort liege und — sterben wolle. Auch von seinem heißen, letzten Wunsch redete sie, kaum verständlich, aber doch so lange und so jammervoll, bis Hilde Mewes alles begriff: er war als Blinder aus dem Westen zurückgekommen. Und seine innere Verletzung, die er außerdem noch erhalten, würde seinen baldigen Tod herbeiführen. Nun wünschte er sich voll glühenden Verlangens sein junges Weib herbei, und das stille, erschütterte Mädchen sagte wie im Traum:

„Sie hat just so weiche Hände gehabt, wie das gnädige Fräulein, und die Stimme war ebenso — so klingend — und ich denke, wenn er das gnädige Fräulein hören würde, dann müßte er denken, sie wär's — seine Frau ..."

Es war ja natürlich eine ganz dumme Rede. Und Hilde Mewes tat auch, als hätte sie überhaupt kaum gehört. Als aber ein neuer Tag kam und den Himmelfahrtstag brachte, und das stille Mädchen wiederum berichtete: „Heute muß es noch mit ihm zuende gehen. Und seine junge Frau kann doch nicht kommen, sie erwartet ja ihr erstes Kindchen! Aber er weiß das nicht mehr so genau und schreit nach ihr." Da gab sich Hilde Mewes einen Ruck und sagte leise und scheu:

„Marie, ich möchte schon zu ihm; aber nicht wahr, wir halten es ganz geheim."

Und das Mädchen neigte sich über die schmale, feine Hand und preßte die heißen,

und die Händler in dem Aufkaufe der Waren beschränkt. Schließlich nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß Stadtbaumeister Albrecht erkrankt und bis zum 1. Juni beurlaubt ist, und daß der Magistrat Vorsorge für die Instandhaltung des Kanalisationswerkes getroffen hat. — In Mittwalde brannten Wohnhaus, Stall und Scheune des Besitzers Gustav Drawert ab. — Auf dem Rittergute Landen ist die Rotzkrankheit unter den Pferden erloschen. Der Kreis Briesen ist damit von dieser Seuche, die in letzter Zeit in sechs Ortschaften des Kreises aufgetreten war, völlig befreit.

e **Freystadt**, 11. Mai. (Bismarckgedenkfeier.) Die vom evangelischen Jünglingsverein im Düsterhöftschen Saale veranstaltete Bismarckgedenkfeier war gut besucht. Auf die Ansprache des Vorsitzers, Pfarrer Müller, folgten Deklamationen, Gesänge und ein Vortrag des Lehrers Mrosowski über Fürst Bismarck. Nach dem flottgespielten und mit großem Beifall aufgenommenen Deklamatorium „Bismarck macht's" führte Lehrer Heese Lichtbilder von Bismarck und Filmbilder von den Kriegsschauplätzen vor.

Allenstein, 11. Mai. (Eine furchtbare Feuersbrunst) hat, wie schon kurz mitgeteilt, das benachbarte Dorf Abstich am Okullsee heimgesucht und zu zwei Dritteln in Asche gelegt: 19 Wohngebäude und 8 Stallungen sind in Asche gelegt worden. Um 8 Uhr vormittags brach der Brand aus. Bei dem Besitzer Czodrowski, dessen Grundstück gegenüber dem neugebauten (und unversehrt gebliebenen) Absticher Gasthause am Okullsee liegt, entzündete sich in der Räucherkammer durch brennenden Ruß Speck. Die Flammen schlugen empor, und der rasende Sturm trug das Flugfeuer von einem der Strohdächer zum andern. In kürzester Zeit war durch das Flugfeuer eine Flammenlinie von 800—900 Meter geschaffen, die sich bis nahe der Kudipper Forst erstreckte. Die erste Hilfe leistete in rasender Geschwindigkeit herbeigeeiltes Militär. Beherzt drangen die Soldaten in die brennenden Holzgebäude ein und entrissen trotz der sie umgebenden Glut und Gefahr den Flammen alles, was nur irgendwie zu retten möglich war. Die Allensteiner Feuerwehr wurde um 8½ Uhr telephonisch angerufen; sie legte den Weg bis Abstich in einer Fahrzeit von 35 Minuten zurück. Außer der Allensteiner Feuerwehr, die unter Leitung des Feuerwehrhauptmanns Lewald mit zwei Spritzen an der Brandstätte erschien, griffen dort noch die Feuerwehren von Göttkendorf, Deuthen und Lykusen energisch ein. An den aus Holz gebauten und mit Stroh gedeckten Gebäuden war bei der unglücklichen Windrichtung allerdings nicht viel zu retten, sie brannten wie Zunder; besser stand es natürlich um die massiven Gebäude. Den unerschrockenen Bemühungen des Militärs und der Feuerwehren gelang es, viel Vieh und Mobiliar zu retten. Leider nicht alles. So ist der Besitzer Kucharczewski von dem Unglück betroffen worden, daß ihm außer den Pferden, die auf dem Felde waren, alles Vieh verbrannte: 3 Sterken, 4 Schweine, 25 Hühner. Auch Getreide, vor allem Kartoffeln verbrannten mit, insbesondere Saatkartoffeln; denn die Kartoffeln waren in Abstich noch nicht gesteckt. Der Schaden an Gebäuden und Inventar ist sehr groß und wohl nur zumteil durch Versicherung gedeckt, da vielfach nur die Gebäude und auch diese sehr niedrig versichert waren. An die Brandstätte war auch Landrat Dr. Pauly geeilt, der bis zum Abend dort blieb. Die Allensteiner Feuerwehr kehrte erst gegen 6½ Uhr abends nach der Stadt zurück. Militär, sowie Abteilungen der Feuerwehren von Göttkendorf, Lykusen und Deuthen blieben noch die ganze Nacht über an der Brandstätte.

d **Strelno**, 11. Mai. (Unfall.) Beim Häckselschneiden geriet der Pferdebursche Stanislaus Wisniewski aus Strelno in die Welle der Maschine und trug so schwere Verletzungen davon, daß seine Aufnahme in das hiesige Krankenhaus erfolgte.

g **Gnesen**, 11. Mai. (Der Stand und die Entwickelung der Feldfrüchte,) namentlich unserer Halmfrüchte, interessiert in den jetzigen Zeitverhältnissen, wo die Brotfrage eine so bedeutungsvolle ist, in weit höherem Maße als sonst. Der Stand der Sommerung wird in der hiesigen Gegend recht günstig beurteilt; dieselbe ist regelmäßig aufgelaufen und zeigt eine frische, gesunde Farbe. Die namentlich mit Gerste bestellten Flächen haben auf Kosten des Zuckerrübenbaues, der erheblich eingeschränkt wurde, gegen die Vorjahre an Größe beträchtlich zugenommen. Die Winterung weist auf milden Böden einen durchaus befriedigenden Stand auf, wobei namentlich der Weizen den Winter gut überstanden hat. Indes haben die Wintersaaten hier und da durch Mäusefraß gelitten; Umackerungen waren aber nirgends erforderlich. Warme ergiebige Niederschläge würden allen Halmfrüchten bereits zustatten kommen und manches Lückenhafte noch beseitigen. Das Legen der Kartoffeln ist mit geringen Ausnahmen beendet. Der Stand des Klees und der Wiesen ist verschieden; auch hier haben aber Mäuse und anderes Ungeziefer ziemlichen Schaden angerichtet. Die Vegetation ist aber schon soweit vorgeschritten, daß das Vieh bereits auf die Weide getrieben wird.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 13. Mai. 1914 Genehmigung der Duala-Enteignung durch den deutschen Reichstag. 1913 Ermordung des preußischen Militärattachees zu München. 1900 * Erbprinz Georg Moritz von Sachsen-Altenburg. 1896 * Erbprinz Josias von Waldeck. 1844 Beginn der Londoner Friedenskonferenz. 1849 Militärmeuterei in Karlsruhe. 1809 Napoleons zweiter Einzug in Wien. 1801 Frieden zu Luneville. 1634 Sieg der Sachsen über die Kaiserlichen unter Coloredo bei Liegnitz. 1534 Sieg Philipps von Hessen bei Laufen. Wiedereinsetzung Herzogs Ulrich von Württemberg.

14. Mai. 1914 Wiedereröffnung des türkischen Parlaments nach zweijähriger Pause. 1913 Besetzung von Skutari durch internationale Truppen. 1912 † König Friedrich VIII von Dänemark. 1911 Ausrufung Lidji Jassus zum Kaiser von Abessynien. 1897 Niederlage der Griechen bei Crivrowo. 1854 * Großfürstin-Witwe Wladimir von Rußland, geb. Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin. 1796 Erste Schutzpocken-Impfung durch Jenner. 1752 * Albrecht Thaer, Begründer der rationellen Landwirtschaft. 1686 * Gabriel Fahrenheit, Verbesserer des Thermometers. 1565 † Nikolaus von Amsdorf, ein Mitarbeiter Luthers. 1509 Niederlage der Venetianer bei Agnudello.

Thorn, 12. Mai 1915.

— (Der Verein westpreußischer Zeitungsverleger) hielt am Sonntag, den 9 Mai, in Danzig unter dem Vorsitz des Buchdruckereibesitzers und Verlegers Gustav Fuchs-Danzig seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Aus dem vorgelegten Geschäftsbericht und der sich hieran anschließenden Besprechung ging hervor, welch tiefe Schäden das Zeitungsgewerbe durch den Krieg erlitten hat. Während der letzten 9 Monate sind die Preise für die im Zeitungsbetriebe erforderlichen Rohmaterialien außerordentlich gestiegen; außerdem hat eine sehr fühlbare Steigerung sämtlicher Geschäftsspesen stattgefunden. Auch für Berichterstattung mußten die Aufwendungen wesentlich erhöht werden. Unter diesen Umständen ist es für die Zeitungsverleger unbedingt erforderlich, ausgleichende Maßnahmen zu treffen. Die nachstehende, in diesem Sinne gehaltene Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die am 9. Mai 1915 bei der ordentlichen Hauptversammlung in Danzig anwesenden Mitglieder des Vereins westpreußischer Zeitungsverleger halten mit Rücksicht auf die außerordentlich gestiegenen Preise sämtlicher im Zeitungsbetriebe erforderlichen Rohmaterialien und die im allgemeinen wesentlich gesteigerten Geschäftsspesen eine Erhöhung des Bezugspreises für unbedingt erforderlich."

Bekanntlich ist das Zeitungsgewerbe wohl wie kein anderes durch die Kriegsschäden stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Allein rund 30 000 technische Angestellte wurden bis jetzt zu den Fahnen einberufen. Es ist fast ausgeschlossen, Qualitätsarbeiter bezw. Hilfsarbeiter noch zu bekommen. Diese Knappheit an geeigneten Arbeitskräften ist natürlich mit erhöhtem Lohnaufwand in den Zeitungsbetrieben verbunden. Außerdem sind die im Zeitungsbetriebe verwendeten Rohmaterialien, als Papier, Farbe, Blei, Zinn, Antimon, Öl, Filze usw., derartig im Preise gestiegen, daß gegen früher für gewisse Materialien der dreifache Betrag bezahlt werden muß. Die Einnahmen, die sich für die Zeitungsverleger bisher aus dem Anzeigenteil ergeben haben, sind in der Kriegszeit ganz erheblich zurückgegangen. Die Bezugspreise der Zeitungen standen seit langen Jahren in gar keinem Verhältnis zu dem, was die Zeitungen den Lesern geboten haben. Den Beziehern, die die höchsten Anforderungen an den Inhalt einer Zeitung und ganz besonders an einen mit allen neuzeitlichen Mitteln arbeitenden Nachrichtendienst stellen, ist, wie schon bei anderer Gelegenheit ausgeführt, es in den seltensten Fällen bewußt, daß sie häufig dem Verlag nicht einmal die Papierkosten ersetzen, also gewissermaßen die Zeitung weit unter dem Herstellungspreise erhalten. Die wirtschaftliche Entwickelung der deutschen Presse in den letzten 20 Jahren hat es mit sich gebracht, daß fast jeder Verleger bei den bisherigen Bezugspreisen zusetzte und der sich naturgemäß hierbei ergebende Ausfall aus den Anzeigenüberschüssen gedeckt werden mußte. Mit Rücksicht auf die überaus gesteigerten Anforderungen, die vor allem in der Kriegszeit an die Zeitungen gestellt werden, hat sich deshalb in ganz Deutschland die Erkenntnis durchgerungen, daß eine Erhöhung der Bezugspreise für die Zeitungen ein Gebot der Selbsterhaltung ist. Seit Kriegsbeginn sind gegen tausend Zeitungen eingegangen, weil sie unter den wesentlich zu ihren Ungunsten verschobenen Verhältnissen ihre Rechnung nicht mehr finden konnten. Andere Branchen, die nicht so unter der Teuerung zu leiden hatten, wie die Zeitungen, haben seit langem eine Preiserhöhung ihrer Erzeugnisse eintreten lassen. Es muß rückhaltlos anerkannt werden, daß die Notlage im Zeitungsgewerbe eine allgemeine ist, und daß nur durch eine entsprechende Erhöhung der Bezugspreise und Einschränkung der Rabattsätze für Anzeigen eine weitere Schädigung verhindert werden kann.

— (Die neueste Vorratserhebung von Kartoffeln) wird am 15. Mai stattfinden. Sie wird, um ein vollständiges Bild der vorhandenen Bestände zu gewinnen, auch auf die privaten Haushaltungen ausgedehnt. Dabei hat der Bundesrat als Grenze der Anzeigepflicht einen Vorrat von 50 Kilo festgesetzt. Es brauchen also Haushaltungsvorstände, die nicht über wenigstens einen Zentner Kartofeln verfügen, keine Erklärung abzugeben. Die Durchführung der statistischen Erhebung ist hierdurch wesentlich vereinfacht, und die Landeszentralbehörden können infolgedessen dem Statistischen Amt die Nachweisungen über die ermittelten Vorräte in kurzer Zeit einreichen.

— (Außerordentliche Remunerationen für Beamte.) Während in den ersten Kriegsmonaten aus Gründen der Sparsamkeit und wegen des Rückganges der Dienstgeschäfte eine Bewilligung von außerordentlichen Remunerationen an Beamte nicht erfolgen durfte, ist diese Anordnung jetzt durch eine neue Verfügung des preußischen Finanzministers wieder beseitigt worden, nachdem sich gezeigt hat, daß die Arbeitslast mancher Beamten inzwischen über das normale Maß gestiegen war. In dieser Beziehung ist noch eine Steigerung eingetreten, namentlich infolge der Übernahme neuer Aufgaben auf den Gebieten der Volksernährung, der Lebensmittel- und Futterversorgung und durch die Einziehung weiterer Beamten zum Heeresdienste. Auch ist der Umstand nicht ohne Bedeutung, daß die stärkere Belastung der Beamten so lange Zeit schon währt. Der Minister hat daher die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten wieder zur Gewährung von Remunerationen ermächtigt. Dabei ist jedoch dem Umstande Rechnung zu tragen, daß die Kriegszeit Sparsamkeit bei der Verwendung des Remunerationsfonds fordert, und daß in solchen Zeiten Mehrarbeit auch in größerem Umfange von jedem Beamten auch ohne Erwartung einer besonderen Remuneration gefordert werden muß.

— (Staatskredite für Kartoffeltrocknereien.) Nach der „Kölnischen Zeitung" hat der preußische Finanzminister durch Erlaß vom 24. April d. Js. die Preußische Zentralgenossenschaftskasse ermächtigt, einzelnen Kartoffeln bauenden Landwirten und Genossenschaften zur Herstellung und Erweiterung von Kartoffeltrocknungsanlagen auch weitere Kredite unter der Bedingung zu bewilligen, daß die Anlagen bis spätestens zum 15. Oktober d. Js. vollständig betriebsfertig hergestellt werden.

— (Thorner Strafkammer.) In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Landgerichtsdirektor Franzki; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Müller, Cohn und Assessor Uhlworm. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsassessor Lieberkühn. Wegen unerlaubten Schnapsverkaufes hatte sich der Handlungsgehilfe Friedrich R. aus Thorn zu verantworten. Er ist geständig, einem Sanitätsunteroffizier eine Flasche Schnaps verkauft zu haben, ohne daß dieser eine Einkaufsausweiskarte vorgezeigt hätte. Da der Unteroffizier den Schnaps seinem im Felde stehenden Bruder schicken wollte, der ein intimer Freund des Angeklagten ist, so erschien die Tat in einem milden Lichte. Der Angeklagte ist auch erst kurz vordem 18 Jahre alt geworden. Er wurde zu der Mindeststrafe von 1 Tag Gefängnis verurteilt, soll aber zur Begnadigung vorgeschlagen werden. — Gegen die Bäckermeisterfrau Veronika K. aus Thorn standen zwei Sachen zur Verhandlung. Sie war wegen Übertretung der Bäckereiordnung vom hiesigen Schöffengericht zu 10 Mk. Geldstrafe, ev. 2 Tagen Gefängnis, verurteilt worden. Sie legte hiergegen Berufung ein, da sie nicht gewußt habe, daß vom 15. Januar ab das Nachtbacken verboten sei. Da Unkenntnis jedoch vor Strafe nicht schützt, so wurde ihre Berufung verworfen. — Neu angeklagt war sie wegen Überschreitung des Höchstpreises. Sie hatte für ein Brot, das 63 Pfg. kosten sollte, 65 Pfg. verlangt. Sie gab an, daß dies Brot etwas mehr als 3 Pfund gewogen habe. Damit gab sie aber wiederum zu, die Bäckereiordnung übertreten zu haben, die nur die Herstellung von Broten im Höchstgewicht von 3 Pfund gestattet. Auch hier wurde eine Geldstrafe von 10 Mark für ausreichend gehalten. — Aus der Untersuchungshaft in Culmsee vorgeführt wurde die unverehelichte Hedwig Beyer aus Thorn, um sich wegen Vergehens gegen das Belagerungszustandsgesetz und gewerbsmäßiger Unzucht zu verantworten. Sie war aus Thorn ausgewiesen, kehrte aber auf einen falschen Ausweis, den sie gefunden haben will, zurück. Wie sie dem Polizeiinspektor gegenüber gestanden hatte, nährte sie sich von gewerbsmäßiger Unzucht. Unter Kontrolle konnte sie nicht gestellt werden, da sie noch nicht 18 Jahre alt ist. Wegen Vergehens wurde sie zu 14 Tagen Gefängnis, wegen Übertretung zu 2 Wochen Haft verurteilt. Die Gefängnisstrafe gilt durch die Untersuchungshaft für verbüßt.

Kriegs-Allerlei.

Eine Ansprache des Königs von Württemberg.

Bei der am Sonnabend stattgefundenen Truppenvereidigung in der Stuttgarter Garnisonkirche hielt der **König** an die neu Vereidigten folgende Ansprache:

„Kameraden, ihr habt soeben eine feierliche Verpflichtung bis zum letzten Atemzuge übernommen! Dieser wichtige Schritt im Leben eines Soldaten hat in diesem Jahre eine besonders hohe Bedeutung, gilt es doch, mit Blut und Leben einzutreten für die Rettung unseres geliebten Vaterlandes. Ihr wißt, daß es große und schwere Anforderungen sind, die an euch herantreten, aber ich bin gewiß, daß keiner zurückweichen wird, daß ein jeder, treu seinem Eide — wie ihn schon viele unserer geliebten Kameraden mit ihrem Leben besiegelt haben — bis zum letzten Atemzuge für Kaiser und Reich, für unser geliebtes Vaterland einstehen wird. Von ganzem Herzen empfehle ich euch alle dem Schutze Gottes, möge er euch heil und gesund in die Heimat zurückbringen. Nun stimmt alle mit mir ein in den Ruf, der ein jedes deutsches Soldatenherz erfüllt: Se. Majestät der Kaiser und unser teures Vaterland Hurra!"

Generalleutnant **von Scharff** brachte hierauf mit dem Gelöbnis der Treue bis zum Tode ein dreifaches Hurra auf den König aus.

Zwei Großneffen Bismarcks auf dem Felde der Ehre gefallen.

Am Himmelfahrtstag werden in Klein-Oschersleben bei Hadmersleben die Brüder **Hans Peter von Kotze** und **Detlef von Kotze**, die beide auf dem Felde der Ehre gefallen sind, an der Seite ihrer Vorfahren zur letzten Ruhe beigesetzt werden. Sie waren, so schreibt die „N. G. C.", die ältesten von den drei Söhnen

---

zuckenden Lippen darauf. Es war wie ein heiliger Schwur.

So kam Hilde Mewes in das große, herrlich eingerichtete Lazarett, in dem die blinden Soldaten sterben wollten.

Und sie stand — erschüttert und benommen von dem bleichen, edlen, jungen Gesicht — und wagte sich nicht näher — und hörte doch mit einem zunehmenden Zittern den Ruf der Sehnsucht aus dem bleichen Männermund — und stand plötzlich an seinem Lager und legte ihre Hände auf die seinen und duldete seinen fieberheißen Druck. Und hörte zum erstenmal, wie Liebe — tut.

. . . . Du — du — hast immer geopfert — warst immer mein Glück . . . Ich danke dir, du . . . du . . ."

Dann röchelte er auf — aber ihre Hände ließ er nicht. Und sie stand stumm und bezwungen — und zerschlagen von der Größe dieser Liebe, und fühlte den Tod und fühlte doch das flutete Leben in sich . . . Und sank in die Knie und betete am Sterbelager dieses ihr bis dahin gänzlich Unbekannten, und schämte sich in brennendem Weh, daß sie so lange blind und taub ihren Weg gegangen war . . . Und richtete ihre Blicke gen Himmel und erflehte Kraft für das, was sie zu tun vorhatte.

Ja, was war dies denn nur? Wirr und kraus schossen ihre Gedanken vorläufig noch hinter der weißen, glatten Stirn hin und her.

Aber ihre junge, erschütterte Seele fühlte schon, daß sich einer daraus zum Licht hervorringen würde.

„Helfen — helfen — wo es nottut! Liebe schütten, überall, damit es eine Himmelfahrt geben kann, die alles Nichtige verklärt und veredelt . . ."

Und der blinde, tote Held, dem sie ein letztes großes Glück gegeben hatte, weil sie die weichen Hände seiner geliebten jungen Frau und ihre süße Stimme besaß, stand als Geist auf dem Wege, den sie gehen wollte, und lächelte ihr zu. — Da fand auch sie an diesem stillen Festtage auf ihrem öden Lebenswege einen leuchtenden, weitgeöffneten Himmel . .

Der verpönte Pariser Fünfuhrtee.

Ein Befehl des Platzkommandanten von Paris, der in diesen Tagen erlassen wurde, untersagt allen Soldaten und Offizieren in Uniform, ganz gleich, ob sie dem französischen Heere oder einem der verbündeten Nationen angehören, den Besuch des Kabarets und ähnlicher Unterhaltungsstätten. Das Verbot lenkt die Aufmerksamkeit auf die skandalösen Vorgänge, die sich in diesen Lokalen und insbesondere in dem von Ciro in der Rue Danou und dem „Royalty" benannten in der Rue Caumartin in der letzten Zeit abgespielt haben. In dem ersten Lokal empfing ein bildschöner Levantiner in dem phantastischen Kostüm eines Operettentürken den Besucher und begleitete ihn in das mit fragwürdigem Luxus ausgestattete Innere, wo italienische Kellner beutegierig seiner harrten. Ein Orchester falscher Zigeuner, die man des Krieges wegen der Husarenröcke entkleidet und in fabelhafte Operettenkostüme gesteckt hatte, spielte die Tangotänze der vergangenen Zeit, nach denen sich die Paare munter drehten. Diese Tangotänzerei besiegelte das Schicksal des Lokals. Eines Abends brachte die „Opinion" einen Bericht über die Orgien, die hier gefeiert wurden, und die schönen Dämchen, die sich da mit Kavalieren zu schönem Tun versammelten, Kavalieren, die zumeist der Edelgarde der „Drückeberger" angehörten, so da als Autoführer in den Pariser Ministerien fern vom Schuß ein beschauliches Dasein führen. Die Beschreibung war leider nur zu wahrheitsgetreu, und die Kennzeichnung der Jünglinge, die sich dem Heeresdienst entziehen, um sich in Paris nach Herzenslust amüsieren zu können, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Dem ganzen Artikel entströmte der zweideutige Duft seltener Parfüms und geheimnisvoller Reizmittel, der an alles eher als an Pulvergeruch gemahnte. Aufgrund dieser Enthüllungen begab sich ein Redakteur der „Liberté" an Ort und Stelle und verarbeitete die Eindrücke, die er dort empfangen hatte, zu einem Artikel, der das Signal zu dem Kampf gegen das skandalöse Treiben in diesen eleganten Vergnügungsstätten der zerstreuungslustigen Pariser Gesellschaft bildete. Der erste Erfolg dieses Kampfes war das Verschwinden des armen Levantiners; dann kam die Musik an die Reihe, und schließlich erschien das Dekret, das den Offizieren den Eintritt in das verbotene Paradies wehrte. Mit den Herren vom Militär verschwanden natürlich auch die eleganten Zivilisten, und jetzt sind die Säle mit falschem Goldschmuck verwaist. Wie hier, ging es auch der „Royalty", die wie das Konkurrenzlokal auf den Aussterbeetat gesetzt ist. Aber noch immer behauptet sich in Paris der Fünfuhrtee, zu dem sich die Vertreter der eleganten Gesellschaft nach des Tages Last und Arbeit zusammenfinden. Aber die Damen müssen auch hier jetzt auf die Männer, und insbesondere auf die Herren im zweifarbigen Tuch Verzicht leisten. Der Militärgouverneur von Paris versteht in dieser Beziehung keinen Spaß. Erst kürzlich erschien ein Erlaß des Generals Gallieni, der jedem Soldaten und jedem Offizier streng verbot, sich in einem Caféhaus aufzuhalten, und der die Besitzer, die einem in Uniform befindlichen Kunden ein Getränk verabreichten, mit strengen Strafen bedrohte. Das Dekret ist zwar heute wieder aufgehoben worden, aber der Kampf gegen die Unsitte dieser Fünfuhrtees geht weiter, und die Soldaten und Offiziere wissen wohl, daß sie, wenn heute auch ihre Anwesenheit in den Caféhäusern geduldet wird, doch in jedem Falle nicht gern gesehen sind. So kommt es, daß die glänzenden Uniformen, die man noch vor ein paar Wochen in allen Pariser Lokalen bewundern konnte, jetzt nahezu verschwunden sind, ebenso wie jene eleganten Dämchen, die in Begleitung der Herren erschienen, und die man wegen ihres nicht ganz einwandfreien Lebenswandels als Helfereinnen vom Roten Kreuz in den Pariser Lazaretten nicht haben wollte. Und die vielen Herren, die sich da in den Schutz der Ministerien geflüchtet haben, um hier als Rad- und Automobilfahrer dem Vaterlande zu dienen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, haben gut daran getan, daß sie den Wink mit dem Zaunpfahl verstanden haben; denn der Kriegsminister Millerand hat ein gutes Mittel an der Hand, um die widerspenstigen Elemente zur Vernunft zu bringen: er schickt sie einfach und ohne Rücksicht auf ihre Beziehungen zur Front. So müssen denn die Damen sehen, wie sie ohne die Herren der Schöpfung fertig werden; sie machen denn auch aus der Not eine Tugend, klatschen, um sich über die männerlose, schreckliche Zeit hinweg zu trösten, noch etwas mehr als bisher, und trösten sich mit der Hoffnung, daß der Krieg bald ein Ende nimmt, damit die Männer ihnen zur Erhöhung der Vergnüglichkeit zurückgegeben werden.

Gedankensplitter.

Unserer Presse bleibt die Pflicht, die stillen, unbestimmten Hoffnungen, die jede Brust bewegen, zu klarem Bewußtsein zu erwecken, auf daß beim Friedensschlusse ein fester durchgebildeter Nationalstolz schirmend hinter unseren Staatsmännern stehe.

Treitschke.

des Landrates a. D. und Mitglied des Abgeordnetenhauses Ludolf von Kotze auf Klein-Oschersleben aus dessen Ehe mit der 1909 verstorbenen Frau Marie von Kotze, geborenen von Arnim. Und da ihre Mutter eine Tochter von Bismarcks Schwester Malwine von Arnim (und übrigens selbst eine Schwester der verwitweten Gräfin Wilhelm Bismarck) war, so konnten sie den Begründer der deutschen Einheit, den Fürsten Otto von Bismarck, ihren Großoheim nennen. Der jüngere von ihnen, Detlef von Kotze, fiel als Rittmeister und Eskadronchef im Seydlitz-Kürassier-Regiment Nr. 7, dessen Uniform Bismarck so lange trug, schon am 26. August 1914, drei Tage vor der Vollendung seines 40. Lebensjahres; er war unvermählt. Der ältere, Hans Peter von Kotze, Landrat des Kreises Wanzleben, der als Rittmeister der Reserve des Königs-Ulanen-Regiments Nr. 13 ins Feld gezogen und 42 Jahre alt war, hat den Tod erst später gefunden; seit vier Jahren mit der Gräfin Gertrud Hohenthal vermählt, hinterläßt er zwei jugendliche Söhne. Bismarck hing, wie man weiß, sehr zärtlich an seiner einzigen Schwester und hielt auch treu zu ihren Kindern und Enkeln. Auf den parlamentarischen Abenden im Reichskanzlerpalast unterstützte Frau Marie von Kotze, geborene von Arnim, die zu den anmutigsten und gefeiertsten Erscheinungen der Berliner Hofgesellschaft zählte, häufig ihre Tante, die Fürstin Bismarck, in der Erfüllung ihrer Hausfrauenpflichten.

Das stille Warschau.

„Warschau", so schreibt Renzo Larco, der polnische Berichterstatter des „Corriere", „steht im Zeichen der Spionenfurcht und der Spionenriecherei. Überall erzählt man sich von abenteuerlichen Spionagegeschichten; aber man spricht nicht laut, sondern tuschelt sie sich mit geheimnisvoller Miene ins Ohr. Vom Kriege selbst sieht man nichts, aber man hört den Widerhall seiner Riesenstimme aus der Nähe herüberschallen. In den Zeitungsredaktionen häufen sich die Nachrichten der Berichterstatter, darunter auch jene Meldungen, die so wahr sind, daß man sie nicht zu telegraphieren wagt. Von der Front kommen ununterbrochen Offiziere, von denen jeder irgend eine charakteristische Episode, irgend eine mehr oder weniger scharf zugespitzte Anekdote zu erzählen weiß. Und in der Luft liegt ein Raunen und Flüstern von allerlei Geheimnissen, ohne daß ein Ton laut würde. Nur in der Nacht erwacht die Stadt zum Leben. Ganze Divisionen von Soldaten stampfen dann mit schweren, gleichförmigen Schritten über das Pflaster, und mit dem dumpfen Ton mischt sich das helle Klingen der Pferdehufe der sibirischen Kavallerie, die auf ihren kleinen zottigen Gäulen nach der Front zieht. All dieses Leben und Getümmel vollzieht sich in stockfinsterer Nacht. Nicht ein Lichtschimmer dringt aus den Häusern, deren Fenster auf polizeiliche Verfügung durch Vorhänge geschlossen werden müssen. Lange Stunden hindurch hüllt sich Warschau so in Schwarz. Auch die wenigen Wagen, die vorüberziehen, suchen unbeleuchtet ihren Weg im Dunkeln. Den Fußgängern ist es verboten, in der Mitte des Dammes zu gehen; sie müssen geduckt eng an den Mauern der Häuser dahinschleichen, denn häufig genug kommen aus dem Lager von Lodz Flugzeuge herangeflogen, die ihren verhängnisvollen Bombenregen über die Stadt streuen. Die Stadt hat sich im übrigen an dieses Dasein, das nach außen so still verläuft, im Innern aber von umso heftigerer Bewegung ist, gewönnt. Der Krieg hat ja nicht erst im August begonnen, er warf seine Schatten vielmehr schon viele Monate voraus, und die russische Regierung hat von langer Hand ihre Vorbereitungen getroffen. (Das steht im deutsch-feindlichen „Corriere"! Die Schriftltg.). Zu diesen Vorbereitungen gehörten auch die wiederholten Gesetzvorlagen, die Polen, um es für Rußland zu gewinnen, die Selbstverwaltung geben sollten. Aber diese Gesetze haben nicht die Duma passiert, und erst das Manifest des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch hat den Köder der Selbstverwaltung wieder hervorgeholt, ohne daß diese an Versprechungen reiche Proklamation heute mehr Aussicht auf Verwirklichung hätte als die frühere parlamentarische Aktion, die auch viel versprach und nichts gehalten hat."

Abermaliges Steigen der Londoner Brotpreise.

Wie aus London gemeldet wird, stieg der Brotpreis am Montag auf neun Pence für vier Pfund. Er betrug vor dem Kriege fünfeinhalb Pence.

Was die Engländer vom Kriegsausgange halten.

Während sowohl auf der Londoner Börse wie bei der Londoner Versicherungsgesellschaft Lloyd täglich zahlreiche und beträchtliche Wetten über die Einnahme von Warschau, Calais, Verdun und sogar Paris durch die Deutschen abgeschlossen werden, ist es aufgefallen, daß kein einziger Engländer auf die Vertreibung der Deutschen aus Frankreich und Belgien oder gar auf die erst vor kurzem noch in so sichere Aussicht gestellte Invasion Deutschlands durch die Heere der Verbündeten auch nur einen Schilling wetten will. Man darf daraus schließen, daß die Börsenbesucher und Gewohnheitswetter, die sich auf das Handwerk verstehen, nur mit einem Siege der Zentralmächte rechnen und das Gegenteil für ganz ausgeschlossen halten.

Die jungen Augen.

Kriegsskizze von Luise von Brandt.

(Nachdruck verboten.)

Ein weiter Festsaal. Schlicht, aber schmuck. In einer deutschen Großstadt. Tannengewinde von der hohen Decke herab und Tausende von winzigen elektrischen Lämpchen, die das Tannengrün schmücken. Menschengewoge und ein unaufhörliches Kommen und Gehen.

Es ist gegen 7 Uhr. Da tritt eine kriegsstarke Kompagnie in den festlichen Saal: Verwundete, fast schon Genesene, die heut gespeist werden sollen. Auf fast allen Gesichtern liegt ein Ausdruck des Abgehärmten, der überstandenen Leiden. Und die Augen lachen nicht in die wogende Menschenmenge hinein. Sie blicken nachdenklich auf das bunte Treiben.

Und es krampft einem das Herz zusammen, und es würgt einem so seltsam in der Kehle, wie man sie langsam näherkommen und daherhumpeln sieht, die Feldgrauen, den langen Zug.

„England!"

Wer sprach das wohl aus? Ich weiß es nicht, aber laut vernehmbar klang es durch die Stille.

Wir daheim in den Großstädten, wo die meisten Hospitäler und die Sammelstellen sind, wir sehen sie täglich, stündlich — überall, die Verwundeten und Genesenen. Aber nie hört ihr Anblick auf, uns bis in die Tiefen des Herzens zu erschüttern, wie etwas Neues, Ungeahntes, Unglaubliches. Und bis in die letzte Stunde unseres Lebens werden wir dieser Gestalten des großen Krieges erschauernd gedenken, wir, die daheim blieben, die keine Kugel traf, die den Schlachtendonner nur vom Hörensagen spüren — bis er uns das Liebste zerschmettert.

Nun setzen sich die eingeladenen Verwundeten an lange, weißgestrichene Tische. Tausend Blicke wenden sich ihnen zu, aber sie achten der beobachtenden Augen nicht. Sie werden fröhlich unter den leuchtenden Lämpchen und dem tiefen Tannengrün, und essen deutsche Soldatenkost und trinken Bier dazu. Ärzte gehen von Tisch zu Tische, fragend, ermunternd, sich herzlich unterhaltend.

Gedrängt von der, dicht hinter mir sich aufhaltenden Menschenmasse, sehe ich mich plötzlich ganz nahe an der Spitze eines der Tische, an dem ein blutjunger Feldgrauer mit verbundenem Hinterkopfe sitzt. Sein Antlitz ist frisch. Trotz sichtlich überstandener Schmerzen und Leiden. Rosig schimmert die Jugend aus den feinen Zügen. Sie hat sich siegreich behauptet. Fast wäre es noch ein Kinderantlitz zu nennen, gehörten nicht zwei spöttische, altkluge Augen dazu, sehr dunkle Augen, die aus stolz erhobenem Haupte feindselig die hier in Scharen herumstehenden Gäste, Damen und Herren, messen.

Mich fesseln die feindseligen, jungen Augen. Sie geben mir den Wunsch, Güte und Weichheit in ihnen auftauchen zu sehen. Und ich frage mich: „Was mag jetzt wohl in diesem Kriegerherzen vor sich gehen? Aufwallungen von Liebe, Dankbarkeit sicher nicht! Verachtung vielleicht — beinahe Haß! Für wen? Weshalb?"

Ich schaue den Inhaber dieser Augen ruhig an und ich schweige, dicht vor seinem Stuhle stehend. Er mag aber dennoch fühlen, daß mich irgendetwas in seinem Anblicke überrascht — denn ganz unerwartet für mich, und unvermittelt, beginnt er, mit mir zu sprechen.

„Die Menschen machen sogar jetzt während eines solchen Krieges aus allem einen Zirkus", sagt er.

„Wie meinen Sie das?" frage ich.

„Ja, das ist doch der reine Zirkus, daß wir hier öffentlich abgefüttert werden und die Leute uns angaffen, als ob wir Affen wären, oder dressierte Tiger. Und da hat doch fast keiner von ihnen allen hier auch nur eine blasse Ahnung" (er sagte die letzten Worte sehr langsam und mit starker Betonung), was eigentlich solch ein Krieg ist, aus dem wir kommen. Das ist doch alles nur Neugier hier." Und seine Augen blitzten feindselig auf.

„Das ist Liebe", erwiderte ich, „ungeschickt und etwas aufdringlich geäußert, aber dennoch Liebe deutscher Herzen für Sie alle, die für uns Opfer bringen."

„Wenn die hier wüßten," sagt er weiter, als hätte er mich garnicht gehört oder nicht verstanden, „wie es überhaupt dort draußen zugeht, wie das wohl ist" (und seine Stimme wird ganz leise), wenn ein tapferer und begeisterter Kamerad neben einem einfach hinstürzt, vor Erschöpfung; wenn Kameraden verbluten auf dem Schlachtfelde und flehen einen an: „Hilf mir doch!" und man darf ihnen nicht helfen, man stürmt vorwärts und kann doch ihre letzten bittenden Worte nicht wieder los werden. Und die Bajonettkämpfe — jawohl! Der eigene Tod wird einem schon ganz egal. Aber das alles empfindet man hier nicht. Man weiß davon kaum etwas. Hier spielt sich das Leben ab, wie früher."

„O nein", erwidere ich, „darin irren Sie sich. Man weiß hier —"

„Wohl aus gedruckten Feldpostbriefen?" forscht er spöttisch. „Ich will von dem Zeug nichts wissen. Ich hab' einen Abscheu, wenn ich nur daran denke. Und wenn man es meinetwegen auch mehr oder weniger weiß, wie es im Kriege zugeht, dann ist dieses Wissen hier nicht bis in die Herzen gedrungen, denn — Sie sehen doch, hier lebt man höchst vergnügt, als wär' in der Welt nichts Böses los."

Haß sprühen die jungen, dunklen Augen.

„Vergnügt sind nur ein paar Gedankenlose. Die Mehrzahl von uns daheim fühlt tief den Ernst und die gewaltigen Schmerzen und Läuterungen dieses Krieges. Wie könnten wir denn auch anders? Er nimmt uns allen doch das Liebste — oft für immer. Aber wir müssen unsern Kopf hoch tragen in dieser Zeit; wir müssen unser bitterstes Leid stolz und trotzig hinunterwürgen, genau so, wie Sie es tun, sonst verlieren wir die Kraft, durchzuhalten und Ihnen allen ins Feld immer wieder Sonnenschein zu schicken. Diese Zeit zehrt an unser aller Lebensmark. Glauben Sie es mir."

„So? Ist das wirklich wahr?"

Die Stimme hatte weich geklungen, aber die Augen irrten immer noch seltsam feindselig an der schwatzenden, gaffenden, lachenden Menschenmenge, rund um die Tische entlang.

„Ja, wirklich wahr", betone ich. „Glauben Sie es mit Gewißheit, daß die Fröhlichkeit, die Sie hier sehen, nur wie ein lichtes Gewand ist, das wir anlegen, mit dem wir uns schmücken, Ihnen allen zu Ehren."

Jetzt sehen mich die jungen Augen voll an, ganz ernst, ganz lange, ohne Härte, und der weiche Mund schweigt.

„Vielleicht begegnen wir einander einmal wieder im Leben", sage ich nun. Abschied nehmend, „dann wäre es mir eine Freude, wenn Sie mir mitteilen könnten, daß Sie an die deutschen Herzen daheim glauben lernten. Sie müssen im Felde und seit Sie verwundet sind, doch auch schon viel Gutes erfahren haben?!"

„Ja, gewiß!" erwidert er, „in der Stille, von Einzelnen. Das vergeß ich auch nie. Aber so, wenn ich mich in der Menge aufhalten muß, da steigt der Ekel stets in mir hoch, seit ich daheim bin. Der Unterschied zwischen dort und hier ist mir zu kraß."

„Das versteh ich."

„Übrigens bin ich freiwillig hinausgegangen", fügt er hinzu, „und ich geh auch bald wieder fort — bald und mit Freuden."

„Und ich danke Ihnen dafür, daß Sie es gern tun", schließe ich unsere Unterhaltung. Dann reichen wir einander die Hand, und ich wende mich zum Heimgang.

Als ich mich aber noch einmal nach den jungen Augen umseh', bleibe ich auf halbem Wege lächelnd stehen:

Auf meinem Platze, dicht am Tische, befinden sich jetzt zwei bildhübsche Mädelchen und gucken den Feldgrauen verliebt an. Und da fliegt plötzlich ein Lächeln über sein ernstes Antlitz. Aus seinen Augen schwindet die Feindseligkeit. Und der Frühling seines Lebens schaut daraus hervor. Der Frühling, mit all seiner Zärtlichkeit und erwartungsvollen Sehnsucht nach Glück, und mit frohem Sturm und sieghaftem Übermute.

Und ich freue mich — freue mich so sehr und denke: So mögen diese dunklen Augen häufig geschaut haben, ehe sie die Schrecken des Krieges erblickten.

Aber plötzlich ist der leuchtende Zauber verschwunden, so jäh, wie er entstanden war. Der Kopf des Feldgrauen senkt sich tief auf seine Brust und hebt sich wieder, und ein seltsamer Blick liegt in den jungen Augen. Nicht feindselig mehr schauen sie, aber als gingen sie Lebensfrühling und Märchen auf dieser Erde nichts an, als sähen sie in weiter Ferne Größeres, Herrlicheres. . .

Und ich gehe nachdenksam zur Tür hinaus.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Auf dem Meere des Lebens erleidet so mancher Schiffbruch, der einst mit stolzem Mast aus dem sichern Hafen in die hohe See gefahren war. Anders freilich stellt sich das Schicksal für den Mann dar, der aus seiner Laufbahn geschleudert worden ist, anders für die Frau, deren Lebensschifflein zerschellt ist. In ihrem Roman „Schiffbrüchige" führt uns die Verfasserin M. L. Gräfin Wengersky in fesselnder Weise das Schicksal eines Liebespaares vor Augen, von dem beide Teile, jeder in seiner Art, Schiffbruch im Leben erlitten haben, die aber beide einander doch finden sollen, um sich von nun an in treuer Liebe ganz anzugehören. Die Dichterin, die bereits durch eine Anzahl früherer Arbeiten weiteren Kreisen als gute Erzählerin bekannt geworden ist, versteht es auch in diesem Romane ganz ausgezeichnet, das Interesse und die Spannung des Lesers bis zum Schluß wachzuhalten. Auch dieser neueste Band von Kürschners Bücherschatz (Nr. 1004. Hermann Hillger Verlag, Berlin W 9 und Leipzig — Preis 20 Pfg.) eignet sich gleich seinen Vorgängern in hohem Maße dazu, um unseren tapferen Truppen als Liebesgabe in das Feld geschickt zu werden. Die handlichen Hefte, die sich sämtlich durch guten, klaren und lesbaren Druck auszeichnen, stellen ein vortreffliches Mittel dar, um unseren wackeren Feldgrauen in den Schützengräben, Lazaretten, Kasernen, auf den Kriegsschiffen usw. über manche trübe und graue Stunde hinwegzuhelfen.

Königsberg, 12. Mai. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Hafer 3, Erbsen 1 Tonne.

Amsterdam, 11. Mai. Scheck auf Berlin 51,82½, bis 52,32½, London 12,08½—12,13½, Paris 47,32½—47,52½. Markt flau, Amerikaner sehr matt.

Amsterdam, 11. Mai. Java-Kaffee ruhig, loko 48, Santos-Kaffee per Mai 33⅝, per September 32¼, per Dezember 31¼. — Rüböl fest, loko —, per Juni 64⅝.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 12. Mai 1915.

Zum Verkauf standen: 645 Rinder, darunter [illegible] Bullen, 36 Ochsen, 353 Kühe, 2456 Kälber, 953 Schafe, 15 926 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinster Mast	105—120	150—170
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	86—90	143—150
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	80—85	133—142
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	65—78	114—137
e geringe Saugkälber	50—62	91—113
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	112—116	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	105—115	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	75—105	—
f) Sauen	100—108	—

Marktverlauf: Rindergeschäft glatt. — Kälberhandel sehr lebhaft. — Schafe glatt abgesetzt. — Der Schweinemarkt setzte ruhig ein und verflaute zum Schluß unter Nachlaß der Preise. — Von den Rindern standen 554 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 12. Mai.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	755,2	W	bedeckt	10	zieml. heiter
Hamburg	755,6	NNO	bedeckt	10	vorw. heiter
Swinemünde	756,0	SSW	heiter	13	zieml. heiter
Neufahrwasser	758,0	SSO	wolkenl.	11	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	759,1	S	heiter	14	zieml. heiter
Memel	759,4	SSO	halb bed.	10	vorw. heiter
Metz	756,2	NO	heiter	10	vorw. heiter
Hannover	755,7	NW	halb bed.	9	zieml. heiter
Magdeburg	755,4	S	heiter	12	vorw. heiter
Berlin	756,2	S	halb bed.	11	zieml. heiter
Dresden	756,5	OSO	heiter	13	zieml. heiter
Bromberg	757,2	S	wolkenl.	12	zieml. heiter
Breslau	758,0	SO	wolkenl.	11	vorw. heiter
Frankfurt, a. M.	756,1	NNO	heiter	13	vorw. heiter
Karlsruhe	755,7	—	heiter	15	vorw. heiter
München	756,0	N	wolkenl.	13	vorw. heiter
Prag	758,6	SO	wolkenl.	10	vorw. heiter
Wien	758,1	OSO	bedeckt	12	vorw. heiter
Krakau	760,1	O	wolkenl.	8	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	755,9	SW	wolkig	11	zieml. heiter
Kopenhagen	756,6	NO	bedeckt	8	vorw. heiter
Stockholm	755,0	W	Regen	5	vorw. heiter
Karlstad	755,0	ONO	halb bed.	4	vorw. heiter
Haparanda	753,0	SSO	bedeckt	2	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	754,3	NO	wolkig	17	vorw. heiter

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 12. Mai, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 8 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Süden.
Barometerstand: 762 mm.

Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur: + 23 Grad Celsius, niedrigste + 3 Grad Celsius.

Wasserstand der Weichsel: 1,52 Meter.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 12. Mai: warm, teilweise wolkig, Gewitterneigung.

Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Einigung über die

Preise für Superphosphat und Ammoniak-Superphosphat

für die Zeit bis 31. Oktober 1915.

Im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten fanden am 5. Mai 1915 Verhandlungen zwischen Vertretern der Düngerfabriken und der landwirtschaftlichen Körperschaften statt, die eine Einigung über die Preise von Superphosphaten und Ammoniak-Superphosphaten für die nächsten Monate bis zum 31. Oktober 1915 herbeiführten.

Der Mangel an geeigneten Rohmaterialien sowie die den Fabriken zur Verfügung stehenden, wesentlich verringerten Arbeitskräfte ließen es im allgemeinen Interesse wünschenswert erscheinen, die Herstellung von Mischdünger auf zwei Sorten zu beschränken. Man verständigte sich dahin, daß die Sorten 5+8 und 4:12 (5 bezw. 4% Stickstoff und 8 bezw. 12% wasserlösliche Phosphorsäure) von den Fabriken hergestellt werden.

Als Verbraucherpreise wurden festgesetzt:

	Für reine Superphosphate 16% und darüber	Für reine Superphosphate 14—15,99%	Für Ammoniak-Superphosphat 5:8 u. 4:12 nach Verkäufers Wahl	
Pommern	24½ Pfg.	25¾ Pfg.	7,20 Mk.	Basis waggonfrei Stettin
Westpreußen	25½ „	26¾ „	7,30 „	Basis waggonfrei Danzig oder Neufahrwasser nach Verkäufers Wahl.
Brandenburg Ost	25½ „	26¾ „	7,30 „	Frachtfrei Vollbahnstation.
Ostpreußen	25¾ „	27 „	7,30 „	Basis waggonfrei Königsberg oder Memel nach Verkäufers Wahl.
Schlesien, Posen	26½ „	27¾ „	7,35 „	Frachtfrei Vollbahnstation.
Das übrige deutsche Gebiet ausschl. Süddeutschland	26½ „	27¾ „	7,40 „	Frachtfrei Vollbahnstation.

Die Preise verstehen sich sämtlich für lose verladene Ware bei einmaligem Bezug von mindestens 10000 kg und zwar für das Pfundprozent wasserlösliche Phosphorsäure in reinen Superphosphaten, resp. für 50 kg in Ammoniak-Superphosphaten. Bei Lieferung von Mengen unter 10000 kg können auf sämtlich vorstehende Preise je 25 Pfg. für 50 kg mehr gefordert werden. Soweit die Ware in Säcken geliefert werden kann, verstehen sich die vorstehenden Preise brutto für netto, in Werksäcken mit einem Aufschlag von je 50 Pfg. für 50 kg, in Käufersäcken nach Vereinbarung. Die Probenahme erfolgt bei loser Verladung auf dem Lieferwerk, bei Verladung in Säcken auf der Empfangsstation wie bisher, die Gewichtsfeststellung nur auf dem Lieferwerk.

Bei Barzahlung ist der übliche Skonto wie bisher zu gewähren.

Ware darf wegen Mindergehalts an Nährstoffen nicht zurückgewiesen werden; es findet vielmehr nur einfache Vergütung des ordnungsmäßig nachzuweisenden Mindergehalts statt unter Berücksichtigung der Latitudebestimmungen.

Die Fabriken in Süddeutschland haben die Erklärung abgegeben, daß der Verkauf von Superphosphaten und Ammoniak-Superphosphaten in ihrem Gebiet auf der gleichen Grundlage auch bezüglich der Preise erfolgen soll.

Der Verkauf zu Preisen über den festgesetzten Verbrauchspreisen zieht für den Wiederverkäufer den Verlust des Anspruches auf weitere Belieferung nach sich und verpflichtet den Lieferanten, die Weiterlieferung einzustellen. Die Durchführung dieser Anordnung unterliegt der Kontrolle des preußischen Landwirtschaftsministeriums.

Wiederholt wird den Landwirten empfohlen, die Herbstdüngemittel recht frühzeitig zu beziehen.

Berlin W. 9 den 7. Mai 1915.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Bekanntmachung.

Am 17. d. Mts.

findet in dem Lokale des Restaurateurs Huse, Karlstraße 5, eine Musterung des unausgebildeten Landsturms statt.

Zu dieser Musterung haben sich zu gestellen:

a) die unausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche wegen zeitiger Untauglichkeit bei einer Landsturmmusterung zurückgestellt sind,

b) die unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die bei den bisherigen Musterungen als tauglich zum Dienst ohne Waffe befunden wurden (Krankenwärter),

c) die unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die bisher die Entscheidung „Landsturm ohne Waffe Arbeiter" erhalten haben,

d) die unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die für berittene Waffen bereits vorgemustert sind,

e) die unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die an einer Landsturmmusterung bisher nicht teilgenommen haben.

Zu den Landsturmpflichtigen gehören die Mannschaften, die seit dem 2. August 1869 bis einschließlich 1894 geboren sind und die Entscheidung „Landsturm" erhalten haben.

Ferner haben an der Musterung teilzunehmen die im Jahre 1894 und 1895 geborenen Militärpflichtigen, die wegen zeitiger Untauglichkeit ein Jahr zurückgestellt sind und solche, die beim Kriegsersatzgeschäft gefehlt haben.

Jedem inbetracht kommenden Landsturmpflichtigen wird ein Gestellungsbefehl zugehen.

Landsturmpflichtige, die sich bisher zur Landsturmrolle nicht gemeldet haben, haben die Meldung unverzüglich im Büro III im Rathause zu bewirken.

Thorn den 11. Mai 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.

Allen Personen, welche in diesem Jahre durch Anzucht von Gemüsen mithelfen wollen, die Ernährung der Bevölkerung sicher zu stellen, wird eine kurze, sachliche Darstellung der Voraussetzungen und Behandlung des Gemüsebaus von Nutzen und erwünscht sein. Wir haben daher eine größere Anzahl eines Merkblattes: „Anleitung zum Gemüsebau", herausgegeben von der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg und dem Verein zur Förderung des Obst- und Gemüsebaus in Deutschland, beschafft und stellen jedem Interessenten ein solches Merkblatt unentgeltlich zur Verfügung.

Die Abholung kann während der Dienststunden im Verteilungsamte der Stadt, Rathaus Zimmer Nr. 28, erfolgen.

Thorn den 4. Mai 1915.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Durch § 17 der Straßen-Ordnung vom 9. Dezember ist zugelassen, daß die mit kleinen Kindern belegten Kinderwagen und mit Kranken besetzte Fahrstühle auf den Bürgersteigen gefahren werden dürfen, **soweit der übrige Verkehr nicht darunter leidet.**

Da jedoch über Verkehrsstörungen in der **Breite- und Elisabethstraße** — besonders von Militärpersonen — Beschwerde geführt wird, so kann das Befahren **der Trottoirs und Bürgersteige dieser Straßen durch Kinderwagen und Krankenfahrstühle** aus Verkehrsrücksichten **überhaupt** nicht weiter gestattet werden und ist **verboten.**

Zuwiderhandelnde haben gemäß § 70 a. a. O. Bestrafung bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle entsprechende Haft zu gewärtigen.

Die Brotherrschaften werden aufgefordert, von diesem Verbot besonders dem Dienstpersonal eindringlich Kenntnis zu geben.

Thorn den 22. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen

gewährt zum Erwerbe von Anteilscheinen der

westpreußischen Kriegsversicherung

Beihilfen von 5,— Mk. bei Lösung eines Anteilscheines und von 10,— Mk. bei Lösung von 2 oder mehreren Anteilscheinen, wenn der versicherte Kriegsteilnehmer Invalidenmarken der Landesversicherungsanstalt Westpreußen geklebt hat. Hierdurch kann jede Ehefrau sich und ihren Kindern für eine bare Einzahlung von 5,— Mk.

250,— Mk.

und von 10,— Mk.

500,— Mk.

bei 4 Prozent Kriegssterblichkeit sichern.

Der Zuschuß wird auch für Arbeitgeber gewährt, die ihre Arbeitnehmer versichern.

Die Beihilfen haben keinen Einfluß auf die Gewährung der Witwen- und Waisenrente.

Anteilscheine, für die jetzt der Mindestbetrag bei Vorlegung einer Invaliden-Quittungskarte nur 5,— Mk. beträgt, werden in unserer Sparkasse ausgegeben.

Thorn den 12. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für **Arbeitsnachweis** bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

I. ständig.

1. für Handwerker der Nachweis durch den Herbergswirt in der vereinigten Innungsherberge Tuchmacherstr. Nr. 16
2. für ungelernte Arbeiter beim Einwohnermeldeamt im Rathause Nordeingang, Zimmer Nr. 8;

II. nur für die jetzige Kriegszeit.

3. beim Ausschuß für Kriegswohlfahrtspflege der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterausschuß „Arbeitsnachweis" ebenfalls im Rathause, Haupteingang 2 Tr, Zimmer Nr. 42.

Diese Nachweisstellen können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die Arbeitgeber, Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht blos im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Zeitverhältnissen im allgemeinen Interesse der vorbezeichneten Stellen für Deckung ihres entsprechenden **Bedarfs an Arbeitskräften durch Anmeldung** sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich.

Thorn den 4. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen

in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel-Berlin-Niederschönhausen. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag M	Gebäudesteuernutzungswert M
Westpreußen.					
A. Konkel, Sykowschiner Althütte	Karthaus	19. 5. 9	14,0789	ca. 46	18
Ww. S. Weiß, Schwarzes Meer	Danzig	28. 5. 10	0,0433	—	1888
Piehl, Stangenwalde	Dt. Eylau	31. 5. 10	*)		
W. Kieper, Ehl. (A), Kl. Sibsau u. a.	Neuenburg	26. 5. 9½	*)		
R. Puch, Ehl., Racknitz	Berent	28. 5. 11	34,8495	231,60	192
Frau J. Spindler, Riesenburg	Riesenburg	28. 5. 11	0,0143	—	1700
Dr. W. Gorski, Koschütz	Marienwerder	28. 5. 9¾	*)		
F. Langowski, Malachin	Czersk	31. 5. 9	0,3170	0,63	63
K. R. Pförtner v. d. Hölle, Strepsch	Neustadt	29. 5. 10	199,1908	343,06	465
J. Weiß, Ehl., Lorenz	Berent	28. 5. 11	26,3120	34,71	78
W. Simon, Bromberger Vorst.	Thorn	31. 5. 10	0,0922	—	5110
F. Jankowski, Ehl., Vorstadt	Thorn	26. 5. 10	0,1190	—	9670
B. v. Borzyczkowski, Sierakowitz	Karthaus	29. 5. 10	14,1226	ca. 56	45
J. Jagdzewski, Ehl., Gowidlino	„	29. 5. 9	11,0010	ca. 40	—
F. Hoppe, Ehl., Dreidorf	Pr. Stargard	27. 5. 10	5,9018	4,47	45
B. Ohl, Ehl., Gollub-Ackerstück	Gollub	25. 5. 9	29,2270	279,72	280
M. Brzoskowski (A), Hochstüblau	Pr. Stargard	31. 5. 10	1,1443	ca. 13	—
Ostpreußen.					
H. Obermüller, Ehl., Augstumal	Heydekrug	27. 5. 10	3,9797	3,30	36
A. Schmieske, Taabern	Saalfeld	29. 5. 10	*)		
Frau A. Feige, Bischofsburg	Bischofsburg	26. 5. 11	0,0085	—	492
M. Kunze, Rachsitten	Königsberg	27. 5. 10	60,1590	579,09	345
Herrenlos, Stantau	Königsberg	31. 5. 10	21,3260	ca. 748	105
„ „	Königsberg	31. 5. 10	35,6040	ca. 424	300
Posen.					
K. Lisiecki, Rzyczkowo	Rawitsch	28. 5. 10	*)		
A. Drews, Schönwiese	Hohensalza	27. 5. 10	7,5217	66,78	24
A. Krause, Kruschewo	Czarnikau	29. 5. 9	0,8773	14,34	90
O. Altmann, Schönlanke	Schönlanke	31. 5. 10	7,9540	34,59	—
W. Ceglarek, Ehl. (A), Gola u. a.	Jarotschin	31. 5. 9	*)		
St. Samulski, Ehl., Krzyzownick	Posen	26. 5. 10	9,6705	79,83	75
B. Wozny, Buk	Grätz	27. 5. 10	—	—	903
M. Krall, Wreschen	Wreschen	27. 5. 10	0,2192	—	2544
J. Styszyt, Ehl., Schöndorf	Bromberg	28. 5. 10½	*)		
J. F. Huth, Mieczkowo	Exin	27. 5. 10	*)		
Pommern.					
Frau A. Wolff, Köslin-Häuser	Köslin	29. 5. 10	—	—	2700
C. Freiberg, Freienwalde	Stargard	26. 5. 10	7,5263	93,93	400
D. Zade, Köslin-Häuser	Köslin	29. 5. 10	0,3550	2,94	2436
J. Kruse, Ehl., Spandowerhagen	Wolgast	31. 5. 11½	0,2505	1,29	45
Ballin, Loitz	Loitz	29. 5. 10	**)		
R. Schultz, Bargischow	Anklam	25. 5. 10	5,2260	103,53	—
Frau M. Jänke, Heinrichsruh	Ueckermünde	28. 5. 10	***)		
L. Gierke, Ueckermünde	Ueckermünde	26. 5. 10 und 11	*)		
J. Schuhmacher, Greifenberg-Häuser	Greifenberg	31. 5. 11	*)		
A. Leu, Medewitz	Stepenitz	28. 5. 11	*)		
K. Barz, Körlin-Häuser	Körlin	26. 5. 10	*)		
P. Dahlheim, Ehl., Neuzitzmin u. a.	Zanow	29. 5. 9½	*)		
E. Hasselmann, Stralsund	Stralsund	26. 5. 9 und 9½	*)		
W. Palliwoda, Zingst	Barth	31. 5. 10	*)		

*) Verschiedene Grundstücke.
**) Verlegter Termin.
***) 2 Grundstücke.



Nr. 111. Thorn, Donnerstag den 13. Mai 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der Durchbruch der feindlichen Front.

(Von einem militärischen Mitarbeiter.)

Die glücklich durchgeführten Kämpfe in Westgalizien zeigen das Bild eines erfolgreichen Durchbruches der feindlichen Front im größten Maßstabe. Damit ist ein strategisches und taktisches Problem auf dem Schlachtfelde praktisch gelöst, über das vor dem Kriege viel geschrieben worden war und über das die Ansichten weit auseinander gingen. Es war vielfach behauptet worden, daß ein Durchbruch überhaupt nicht möglich sei und bei der großen, vernichtenden Wirkung der modernen Feuerwaffen scheitern müsse. Und nun ist er trotzdem geglückt. Da ist es denn von besonderem Interesse, zu untersuchen, worauf das Gelingen dieser Operation zurückzuführen ist und wie alle die verschiedenen Schwierigkeiten überwunden wurden, die unzweifelhaft vorhanden waren.

Der Durchbruch zerfällt in zwei verschiedene Momente, die scharf von einander getrennt sind. Zunächst kommt es auf einen taktischen Erfolg an, indem die feindliche Stellung auf dem Raume, wo der Durchbruch beabsichtigt wird, erobert werden muß. Alsdann muß der erzielte taktische Erfolg praktisch ausgenutzt werden. Aus der eroberten feindlichen Stellung heraus muß der eigentliche Durchbruch durchgeführt werden. Schon der erste Teil ist schwierig, weil er einen rein frontalen Angriff gegen eine vom Feinde in monatelanger Arbeit ausgebaute und befestigte Stellung verlangt. Es ist dies eine der schwierigsten Aufgaben, die an Führung und Truppe herantreten kann. Wie schwierig dies ist, haben die vielen abgeschlagenen Angriffsversuche der Franzosen und Engländer auf dem westlichen Kriegsschauplatz gezeigt, und auch die Russen haben vergeblich die Fronten der Verbündeten in den Karpathen, in Polen und nördlich der Weichsel anzugreifen versucht. Alle ihre Vorstöße zerschellten an den Stellungen der Verbündeten. Aber diesen war es vorbehalten, zu zeigen, wie auch eine Feldstellung durch frontales Vorgehen überwunden werden kann. Zuerst wurde die Stellung des Gegners bis in alle Einzelheiten hinein erkundet. Mit Hilfe der Luftaufklärung läßt sich dies jetzt in ganz anderer Weise ausführen, als es früher der Fall war. Die Lage jedes einzelnen Schützengrabens, jedes Unterstandes, jeder Batteriestellung wurde genau festgelegt. Die von den Fliegern aufgenommenen Photographien ergaben ein Bild des Gegners, aus dem sich alle Einzelheiten entnehmen ließen. Der monatelange Stellungskrieg gestattete, diese Erkundungen in voller Ruhe auszuführen. Bis in die Zeit unmittelbar vor dem Sturm wurden die Meldungen kontrolliert, um jede Veränderung, die etwa eingetreten war, festzustellen. Aufgrund dieser Erkundungen wurde dann der Angriffsbefehl entworfen, der das ganze Vorgehen einheitlich regelte und das Zusammenwirken der Waffen sicherstellte.

Der Angriff selbst begann mit einem verheerenden Artilleriefeuer. Große Mengen schwerer Artillerie wurden aufgefahren, um die Einbruchsstelle zu beschießen. Die schwersten Kaliber bis zum 42-Zentimeter-Mörser fanden dabei Verwendung. Dadurch wurde die Stellung wirklich sturmreif gemacht. Die ganze Front bildete gewissermaßen eine große, zusammenhängende Batterie, aus der hunderte von Feuerschlünden den Gegner mit einem wahren Geschoßhagel überschütteten. So wurden die Befestigungsanlagen und die Hindernisse vor der Front zerstört, die Unterstände, in denen sich die Reserven befanden, vernichtet und die Widerstandskraft des Verteidigers erschüttert. Dann brach die Infanterie auf der ganzen Front zum Sturmangriff vor. Genügende artilleristische Vorbereitung bildete die Grundlage des Erfolges.

Ein wesentliches Moment zum Erfolg bildet die Überraschung des Gegners. Sie wird erleichtert durch die große Ausdehnung der heutigen Schlachtfronten. Über 1000 Kilometer beträgt der Raum, den die Heere im Osten einnehmen von der Ostseeküste bis an die rumänische Grenze. Da ist es dem Verteidiger sehr schwer, wenn nicht beinahe unmöglich, rechtzeitig den Punkt zu erkennen, an dem der eigentliche Angriff angesetzt werden wird, zumal wenn der Angreifer gleichzeitig an verschiedenen Stellen die feindliche Front anfaßt. Und das war hier der Fall. Hoch im Norden waren die Deutschen von der ostpreußischen Grenze aus nach Kurland vorgegangen, an der Bzura hatte der deutsche Angriff eingesetzt, an der Nida erstürmten die österreichisch-ungarischen Truppen die russischen Vorstellungen, in der Bukowina wurde der Dnjester-Abschnitt angegriffen, und nur in Westgalizien schien volle Ruhe zu herrschen, bis dort der gewaltige Sturmangriff losbrach. Von den Vorbereitungen, namentlich von der Versammlung neuer starker Truppen, hatten die Russen nichts gemerkt. Der Durchbruch selbst erfolgte auf einer Front von etwa 100 Kilometer in dem Raume zwischen Weichsel und der ungarischen Grenze. Und in dieser großen Ausdehnung lag eine Gewähr für den Erfolg.

Nachdem der taktische Erfolg erzielt war, wurde der Angriff immer weiter durchgeführt, sodaß es dem Gegner nicht möglich war, sich wieder zu setzen und haltzumachen. Der kritische Punkt, wo nach einem Erfolg sich eine gewisse Abspannung und Ermüdung einstellt, wurde überwunden, die ganze Bewegung bleib im Fluß und ist auch jetzt noch nicht zur Ruhe gekommen. Eine energische Verfolgung schloß sich unmittelbar an und vollendete den Sieg. Die große Breite der gerissenen Lücke verhinderte, daß sie wieder geflickt werden konnte. Sie schloß zugleich jede Einwirkung gegen die Flanken aus. Der Angriff geriet auch in das konzentrische Feuer des Verteidigers. Gerade die großen Frontbreiten und die Verwendung der Millionenheere haben die Möglichkeit zu einem großen strategischen Durchbruch gegeben, wie er in früheren Verhältnissen bei den schmalen Fronten und kleinen Heeren nicht möglich gewesen wäre. Die Tapferkeit und der Heldenmut der verbündeten Truppen ,und die geschickten Anordnungen der höheren Führung haben das Problem des strategischen Durchbruches zur Lösung gebracht, und deshalb werden die Kämpfe am Dunajec- und Bialla-Abschnitt noch lange den Gegenstand eifrigen militärischen Studiums bilden. Zu den vielen Überraschungen, die der Weltkrieg gebracht hat, gehört auch der glücklich durchgeführte Durchbruch der feindlichen Front. v. . . . . . n.

Parlamentarisches.

In der Dienstag-Sitzung der verstärkten Haushaltskommission des Reichstages wurde bei Besprechung des Militär-Hinterbliebenen- und Versorgungsgesetzes nach sozialen Gesichtspunkten vom Regierungstische erklärt, daß bei dem Bescheid über die bewilligte Rente angegeben werden würde, wie die Rente berechnet ist und sich zusammensetzt, und daß die Festsetzung der Pensionen, Renten- und Hinterbliebenengebührnisse möglichst beschleunigt werden würde. Der **Staatssekretär des Reichsschatzamtes** erklärte, daß die verbündeten Regierungen einer Berücksichtigung von Arbeitseinkommen bei der Versorgung von Teilnehmern an dem jetzigen Kriege und ihren Hinterbliebenen neben den ihnen nach der geltenden Versorgungsgesetzgebung zustehenden Bezügen grundsätzlich zustimmten. Er betonte, daß diese seine Erklärung im Namen des Bundesrats ein Fortschritt und ein bedeutungsvolles Entgegenkommen sei. Im weiteren Verlaufe der Beratung erklärte der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, daß dem Reichstag in seiner ersten Tagung nach dem Friedensschluß ein Gesetzentwurf zugehen werde, der die Frage der Zusatzrenten unter Berücksichtigung des Arbeitseinkommens regeln werde. Die in den Kommissionsberatungen zutage tretenden Gesichtspunkte sollten nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Schon jetzt feste Sätze anzugeben, sei aus technischen und finanziellen Gründen nicht möglich. Zur Abmilderung vorhandener Härten ständen einstweilen verschiedene Fonds zur Verfügung. Anträge auf Beihilfen aus diesem Fonds seien an die Militärbehörde durch die zuständige Ortsbehörde zu richten. Von **nationalliberaler und konservativer** Seite wurde eine **Resolution** eingebracht, die den Reichskanzler ersucht, unverzüglich eine **Zentralstelle für soziale Kriegsfürsorge** einzurichten und die dadurch entstehenden Kosten in einem Nachtragsetat anzufordern. Hierüber soll am Mittwoch abgestimmt werden. Die Kommission beschloß, außer Mittwoch auch am Freitag, Sonnabend und, wenn nötig, Dienstag ihre Beratungen weiterzuführen.

Sport.

Der **Hamburger Rennklub** hat beschlossen, das **Deutsche Derby** am Sonntag den 18. Juli auf der Horner Rennbahn laufen zu lassen. Das Rennen, das wie immer mit einem Preis von 125 000 Mark ausgestattet ist, wird von mehreren anderen Rennen, deren Bekanntgabe den nächsten Wochen vorbehalten bleibt, umrahmt werden. Falls der Hamburger Rennklub die Totalisatorerlaubnis erhält, wird beabsichtigt, drei Renntage zu veranstalten.

Mannigfaltiges.

(**Große Heringsschwärme.**) Blättermeldungen von der Ostsee berichten über ungeheure Heringsschwärme. Seit einigen Tagen werden in Travemünde Heringe in solchen Massen gefangen wie seit vielen Jahren nicht. Der andauernde Südwestwind treibt unabsehbare Heringsschwärme in die Lübecker Bucht. Die Heringe werden buchstäblich aus dem Wasser geschaufelt, anders sind die Riesenfänge nicht zu bewältigen. Die Fische stehen von der Wasserfläche bis auf den Grund wie eine Mauer. Die Heringe werden für 1 Pfennig das Pfund abgegeben. Obwohl sie in Lübeck und Hamburg massenhaft auf den Markt kommen, kann der Absatz mit den augenblicklichen Fängen nicht Schritt halten.

(**Die Überlebenden der Tausend von Marsala.**) Von den 1000 Garibaldianern, die sich am 5. Mai 1860 zu dem berühmten Zuge nach Sizilien in Genua einschifften, leben zur Stunde nach den in Italien gemachten jüngsten Feststellungen nur noch 116 oder 118, die in der Mehrzahl in den Provinzen Genua und Bergamo ihren Wohnsitz haben. Der jüngste dieser Überlebenden ist ein gewisser Luigi Bay, der auf Sardinien lebt und im Jahre 1845 in Lodi geboren wurde. Der älteste heißt Elia, wohnt in Rom und ist heute 86 Jahre alt. Unter den übrigen überlebenden Mitgliedern der denkwürdigen Expedition haben einige es in der italienischen Armee zu Rang und Ansehen gebracht und tun noch aktiven Dienst, wie der General Giovanni Pittaluga und der Genuese Capurro, die beiden Obersten Carbone aus Genua und Luigi Carini aus Mailand. Erwähnt sei hier noch der aktive Major Carlo Plona, der in Venedig lebt, und der am 10. Mai 1860 als Korporal von Bixio, Garibaldis berühmter Genosse, persönlich eine Maulschelle erhielt wegen einer etwas zu vorlauten Äußerung. Auch mehrere ehemalige Mitglieder des Parlaments und des Senats befinden sich unter den noch lebenden Garibaldinern des Zuges der Tausend, so Luzzatto aus Udine und der Kalabrese Sprovieri, der unter dem Ministerium Depretis dem Senat angehörte.

(**Feuersbrunst in Frederikstad.**) Auf dem Zimmerplatz in Frederikstad brach am Montag ein Feuer aus, durch das zwei Lagerhäuser und elf Wohnhäuser eingeäschert wurden. Das Feuer griff auf einen Dampfer über, der ebenfalls verbrannte. Es übersprang den Fluß und äscherte am anderen Ufer mehrere Häuser ein. Ein Mann ertrank beim Rettungswerk. Der Schaden wird auf etwa zwei Millionen Mark geschätzt.

(**Entgleisung eines japanischen Expreßzuges in der Mandschurei.**) „Morningpost“ meldet aus Tientsin vom Dienstag: Ein südwärts fahrender japanischer Expreßzug der mandschurischen Bahn ist in der letzten Nacht entgleist und zerstört worden. Der Umfang des Schadens und die Zahl der verlorenen Menschenleben sind noch unbekannt.

Kriegshumor.

Eine berittene Offizierspatrouille stößt auf einen einsam wandernden Russen, der sich gefangen gibt. Da der Offizier selbst ihn nicht einbringen kann, noch einen Mann zur Verfügung hat, so gibt er ihm eine Visitenkarte, welche ihn als persönlichen Kriegsgefangenen legitimiert. Vergnügt marschiert der so gefangene Russe in die Festung. Trifft jedoch auf dem Wege eine zweite Patrouille, die ihn ebenfalls gefangen nehmen will. Er ruft jedoch von weitem, die Visitenkarte wie eine Fahne schwingend: „Schon vergeben!“

Die Leute nennen jetzt das bekannte militärische Reisgericht nicht mehr „blauen Heinrich“, sondern „Antwerpen“, weil wir in Antwerpen soviel Reis erbeutet haben und es vielleicht daher jetzt soviel Reisgerichte hier gibt. Da höre ich neulich einen Soldaten im Schützengraben, betrübt in seinen Eßtopf starrend, zu seinem Kameraden sagen: „Och, hädde se doch dat Antwerpe nit injenomme!“

Auch in den schlimmsten Lagen verläßt unsere Soldaten der Humor nicht. So sah ich vor einigen Tagen einen mir bekannten Kriegsfreiwilligen, ein blutjunges Bürschchen von kaum 18 Jahren, den das Mißgeschick getroffen hatte, zwei Finger zu verlieren. Ich sprach ihm meine Teilnahme aus, er aber lachte dazu und antwortete: „Ach, das ist nicht so schlimm, ich bin ja noch im Wachsen!“

(„Jugend“.)

Gedankensplitter.

Nicht hoffe, wer des Drachen Zähne sät, Erfreuliches zu ernten. Jede Untat trägt ihren eigenen Racheengel schon, die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen. Schiller.

Deutscher Frühling.

Im ersten warmen Sonnenschein
Bin ich zum Drachenfels gestiegen
Und sah vom ragenden Gestein
Im Frühlingsglanz die Lande liegen.

Es zog der Rhein im Silberkleid
Durch rebumrankte Bergeshänge.
Mir war's, als ob aus alter Zeit
Ein Lied zu mir herüberklänge.

Vom Rittersmann, der einstmals hier
Die gift'ge Drachenbrut bezwungen:
Vertrauend auf das Kreuzpanier
Hat er den schweren Sieg errungen.

Mein deutsches Volk, so hochgemut!
Wenn jetzt in wilden Kriegesstürmen
Tobt gegen dich der Feinde Wut
Und dunkle Wetterwolken türmen:

O, halte durch im bittern Streit,
Und laß dein Herz zu Gott erglühen!
Dann wird in heil'ger Frühlingszeit
Auch dir die Siegesfrucht erblühen.

Still war's um mich; am Burgesrand
Zog leis der Wind durch Efeuranken,
Und unten lag das deutsche Land
In blütenschweren Lenzgedanken.

Ernst Wengel in „Kreuz und Kraft“.

Aus Rom.

Die Tage fiebernder Nervenerregung, die die italienische Hauptstadt gegenwärtig durchlebt, schildert anschaulich ein Stimmungsbild, in dem der „Corriere della Sera“ über das Leben in Rom während dieser Tage berichtet. „Es wäre zwecklos, leugnen zu wollen“, heißt es da, „daß Rom schon vor einigen Tagen begonnen hat, eine veränderte Physiognomie anzunehmen. Die in den neun Monaten der Neutralität festgehaltene Ruhe hat zwar keine Erschütterung erfahren; indessen liegt doch seit zwei oder drei Tagen, oder, genauer ausgedrückt, seit dem Tage, an dem der König gelegentlich des Festes der Tausend in Quarto an den Bürgermeister von Genua das bekannte Telegramm gerichtet hat, eine Schwere in der Luft, die sich auf die Seele herabsenkt und die bange Gewißheit auslöst, daß wir schon in den nächsten Stunden großen und bedeutungsvollen Entscheidungen entgegen sehen. Noch ist zwar keine neue wichtige Tatsache der Öffentlichkeit bekannt geworden; aber mit tausend äußeren Zeichen bringt es sich jedermann zum Bewußtsein, daß die spannungsvolle Erwartung nicht mehr allzu lange dauern kann, und alle bereiten sich mit Vertrauen und mit der Disziplin, die in diesem historischen Augenblick Italien auszeichnen, auf die Entscheidung vor, fest entschlossen, sich ihr, wie sie auch ausfallen möge, zu unterwerfen. Nicht einmal die Auswanderung der Deutschen, Österreicher und Ungarn, die sich in diesen Tagen überall stark bemerkbar machte, hat diese Ruhe in der Stadt zu stören vermocht. Und doch hat in den letzten Tagen diese Auswanderung der Deutschen eine auffallende Bewegung herbeigeführt. Nicht wenige dieser Leute, die da in hastiger Eile Italien verlassen, haben Jahrzehnte hier gelebt, haben freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen in italienischen Kreisen angeknüpft und sich als Vertreter gegenseitiger wirtschaftlicher Interessen bestätigt. Unter den abreisenden Deutschen und Österreichern befinden sich auch die Berichterstatter der Blätter der Zentralmächte, die in Lugano ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben, um von dort aus den Weitergang der politischen Ereignisse zu beobachten. Auf dem Bahnhof Termini werden den Morgen- und Abendzügen, die nach Oberitalien abgehen, seit einigen Tagen schon vier bis fünf Zusatzwagen angehängt, in denen ganze Familien deutscher Handwerker und Arbeiter Platz nehmen. Auch eine große Anzahl Seminaristen vom „Collegio Germanico“ sind bereits abgereist, und andere werden ihnen folgen. Mit ihnen verschwindet aus dem Stadtbilde ein hervorstechender Farbton des Lokalkolorits, da diese Seminaristen rote Gewänder tragen. Beim Abgang eines jeden Zuges mischen sich unter dem Bahnsteigdach des Termini-Bahnhofs unter die Gruppen der Reisenden zahlreiche Neugierige, die schweigend dem Auszug der Deutschen zuschauen. Manchmal entsteht in der Gruppe der Versammelten eine Bewegung, die die Stille unterbricht. So verabschiedete sich gestern erst ein bekannter deutscher Journalist von einem alten italienischen Freunde, mit dem er oft lebhaft über die Haltung Italiens gestritten hatte. Der Deutsche hielt es in dem Augenblick des Abschieds für angezeigt, den alten Freund um Entschuldigung zu bitten für die heftigen Worte, die im Eifer des Gesprächs seinem Munde etwa entschlüpft wären. „Es bedarf keiner Entschuldigung“, wehrte der andere ab, während er, der glühende Fürsprecher des Krieges, dem scheidenden deutschen Freunde kräftig die Hand drückte, „es bedarf ihrer umso weniger, als ja auch ich dir stets tüchtig Bescheid gegeben habe.“

Rom zeigt im übrigen mit unzweideutiger Klarheit, daß es auch in der kritischen Stunde höchstgesteigerter Spannung seine Ruhe zu wahren weiß, wenn auch begreiflicherweise jedermann mit scharfen Augen nach Zeichen lugt, die sich im Sinne der Zukunftsentscheidung deuten lassen könnten. Die Zeitungen werden heute selbstverständlich eifriger und eingehender als sonst studiert, und jede Zusammenkunft, wie jeder diplomatische Besuch bilden den Ausgangspunkt von Erörterungen, in denen das Für und Wider lebhaft besprochen wird. In diesem Hin und Her gibt es nur einen festen Punkt, die Liebe zum Heer, die heute wie gestern den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht bildet. Der Königsmarsch, der allmorgendlich beim Aufzuge der Wache ertönt, alarmiert Hunderte von jungen Leuten, die schweigend im Gleichschritt mit der Truppe die Soldaten nach der Kaserne begleiten. Im Brennpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit steht in diesen kritischen Tagen ein Mann, den jedes Kind in Rom kennt: der General, der Generalstabschef der italienischen Armee. So oft er sich irgendwo sehen läßt, ist er der Gegenstand der Aufmerksamkeit, der begeisterten Huldigungen des Publikums. Und als er gestern in Zivilkleidern in einem Automobil vor einem Geschäft vorfuhr, um dort Einkäufe zu machen, sammelte sich dort ein Haufe von Leuten vor dem Laden, die den hinaustretenden General mit Jubelrufen empfingen, wofür er ernst und gelassen dankte.“

Populär im ganzen Reich

sind unsere sprichwörtlich preiswürdigen Condor-Schuhe

Einige Beispiele:

Damen-Schnürhalbschuh braun Chevreau, Derbyschnitt, Grösse 36-42, mit Lackkappe 8,50 ... ohne 7^50

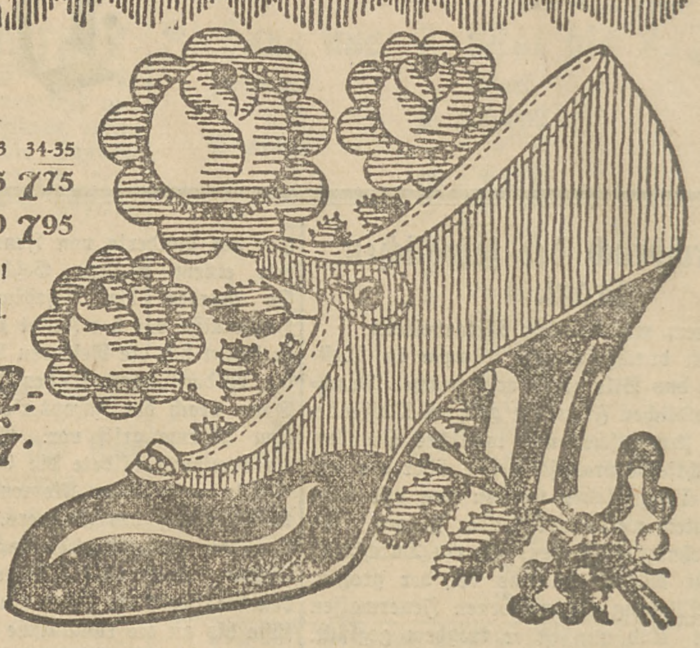
-Schnürstiefel braun Chevreau, Lackkappe, Derbyschnitt, Grösse 36-42 ... 8^90

Herren-Schnürstiefel braun Chevreau, Derbyschnitt, Grösse 39-46 .... 9^75

Schnürstiefel für Mädchen und Knaben,	25-26	27-28	29-30	31-33	34-35
braun, glatt Ziegenleder, Derbyschnitt .... ohne Lackkappe	5^45	6^25	6^75	7^25	7^75
mit Lackkappe	5^80	6^50	6^95	7^50	7^95

Kinderstiefelchen: Bekannt riesige, billige Auswahl!

Sandalen, Leinenschuhe: Sehr wohlfeil! Tennisschuhe und -Stiefel, Turn- und Strandschuhe. Fussballstiefel.



Conrad Tack & Cie. A.-G.

Schuhfabrik Burg bei Magdeburg.

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie. G.m.b.H.

Thorn, Breitestr. 13/15. Fernsprecher 1078.

Habe meinen Betrieb für

Grabdenkmäler

und

Kunststeinfabrikation

wieder eröffnet.

Streng reelle Preise und tadellose Ausführung zugesichert.

R. Müller,

Steinmetzmeister,

Kirchhofstr. 14.



Nickelbrillen mit Gläsern v. 1,25 Mk. an, Nickelklemmer m. Gläsern v. 1,50 Mk. an, einzelne Gläser Stück 30 Pfg. nur bei **F. Steffelbauer**, Breitestr. 46, 1 Treppe (am Altstädt. Markt).

Deering-

Näh-maschinen

sowie

Prima Bindegarn

empfiehlt

R. Peters

Culm.

Niederlage Schönsee jeden Mittwoch geöffnet!

Kainit,
Thomasmehl,
Superphosphat,
Kali,
Kalkstickstoff

offerieren

Gebr. Pichert, G. m. b. H.,

Thorn, Schloßstraße 7.

Limonaden-Essenzen und Syrupe

für Mineralwasserfabriken empfiehlt

Dr. Wilhelm Herzfeld,

Thorn-Mocker, Fernsprecher 298.

Metallbetten an Private, Katalog frei. Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.**

Moorbad Polzin

Kurmittel: Moor-, Stahl-, Fichtennadel-, kohlensaure, elektrische Bäder gegen Rheumatismus, Gicht, Frauen-, Nerven- und Herzleiden. Luftkurort. Auch Winterbetrieb.

Kurhäuser: Friedrich-Wilhelmsbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus, Marienbad, Luisenbad, Victoriabad, Hotel Fürst Bismarck.

Pommersche Schweiz. Herrlichste Natur! Aussergewöhnliche Heilerfolge.

Sehr billige Verpflegung! Auskunft: Bade-Verwaltung

Verkaufspreise

für Glühstrümpfe u. Zylinder ab Lager Gaswerk

(giltig vom 1. Mai 1915).

	für stehendes Gasglühlicht		für hängendes Gasglühlicht		
	Glühkörper	Zylinder	Glühkörper	Knaggen-Zylinder	Knaggen-Birnen
Groß	45	25	50	25	35
Klein	40	20	45	25	30
Zwerg	35	15	40	20	25

Preise in Pfennigen.

Für Aufsetzen der Glühkörper oder Zylinder durch Beauftragte des Gaswerks wird berechnet bei gleichzeitigem Aufsetzen:
von 1 bis 5 Stück je 25 Pf. für jeden Strumpf u. jeden Zylinder,
5 „ 10 „ „ 20 „ „ „ „ „ „ „
über 10 „ „ 15 „ „ „ „ „ „ „

Besonderes Aufsetzen auf Wunsch außerhalb der Geschäftszeit wird mit der voll aufgewendeten Weg- und Arbeitszeit berechnet.

Elektrizitätswerke,

Abteilung Gaswerk.

Ohne Preiserhöhung!

Tee à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.

in Packungen 1/1, 1/2, 1/4 Pfund, sowie

garantiert besten, reinen

holländischen Cacao

in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert

Tee-Spezial-Geschäft

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Fahrräder

in großer Auswahl empfiehlt

W. Zielke, Fahrradhandlung,

Coppernikusstraße 22.

Buschbohne Triumph,

allfrüheste gelbe, Schoten dickfleischig, ganz ohne Fäden, sehr reichtragend, vorzüglich im Kochen, pro kg 3,00 Mk., offeriert

M. Templin,

Lissomitz, Post Lulkau.

Billige Zigarren und Zigaretten

offeriert **Eduard Lissner,** Brombergerstr. 35b, Telephon 702.

Weltwunder-Saatkartoffeln

sind sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei **Robert Liebchen in Thorn.**

Holzstreumehl

billig zu haben bei **Franz Czolbe,** Bäckerstraße 31.

Klavierstimmen

und Reparaturen werden sachmännisch und billigst ausgeführt bei

Alex Beil, Culmerstraße 4,

Telephon 839.

Photographische Apparate

und

Bedarfsartikel

empfiehlt in grösster Auswahl

Adolf Majer,

Thorn, Breitestr. 9. Tel. 875.

Gummi-Stempel liefert **Justus Wallis** Thorn

Die Läuseplage beseitigt Radikal-Läusetod **Entlausan**

wirkt nach Dr. Jeserich, Berlin, keimtötend und desinfizierend. Enthält „Anisol“, welches nach Prof. Dr. Fränkel, Wien, Läuse auf 6 cm Entfernung tötet. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Fußbodenöl, Fischtran, Maschinenöl, Zylinderöl, Zentrifugenöl, Maschinenfett, Treibriemenfett, Lederfett, Wagenschmiere

empfiehlt billigst **Hugo Clauss,** Drogenhandlung, Seglerstraße 22

Erlenkloben, Kiefernrundholz

verkauft

Pfarrgut Kaschorek bei Thorn.

Altes Gold und Silber,

Brillanten, künstliche Gebisse, Altertümer kauft

Goldwaren-Werkstatt

Telefon 381 **F. Feibusch,** Brückenstr. 14, 1. Beste Ausführung in Neuanfertigung, Reparaturen, Vergolden, Versilbern, Plattieren.

Gratis Honigrezept zu 6 Pfund und 1 Flasche Essenz 1 Mark. Einsend. im Schein od. Briefm. auch Nachn. Fr. Professor Lange schreibt: Ihr Honig ist tadellos und billig. **Firma Dr. Hugo Grothe.** Berlin S.W. 68.

Ostseebad Rauschen

50 Minuten von Königsberg (Ostpreußen)

Samländische Steilküste, unvergleichliche Naturschönheiten, herrl. Waldungen, mildes Klima, geschützte Lage, Drahtseilbahn zum Strande. Hervorragende Wirkung bei den verschied. Erkrankungs- u. Genesungszuständen. Sämtl. medizinische, elektrische u. Moorbäder. Familienbad. Elektr. Licht, Wasserleitung u. Gas. Prosp. durch Badeverwalt. u. Verband deutscher Ostseebäder.

Empfehle mein großes Lager in

Fahrrad-Ersatzteilen, Mänteln u. Schläuchen,

auch werden

Reparaturen

prompt ausgeführt von

W. Zielke,

Fahrradhandlung,

Coppernikusstraße 22

Grabdenkmäler, Grabtafeln, Grabeinfassungen, Grabgitter,

liefert billigst

A. Irmer, Steinindustrie,

Culmer Chaussee 1.

Wohnungsangebote

Eine 8-Zimmer-Wohnung,

Wilhelmstr. 7, mit reichlichem Zubehör und Zentralheizung, zu vermieten. Näheres beim Portier daselbst oder **O. Fanslau,** Schmiedebergstr. 1, pt.

Wohnung

von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, von sofort preiswert zu vermieten. Zu erfragen

Brückenstraße 5, 1 Treppe.

Noch 1 herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnung

mit Badestube und allem Zubehör Gas, elektr. Lichtanlage und Warmwasserheizung, am Stadttheater gelegen, (Grabenstraße 40) von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei

Skowronek & Domke,

Graudenzerstraße 7.

Von sof. oder später sind zu vermieten eine

3- u. eine 4-Zimmerwohnung

mit Zubehör, im Vorder- bezw. Hofgebäude;

mehrere Kellerräume

für Warenlager. Zugang von der Katharinenstraße. Näheres in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei

Thorn, Katharinenstraße 4.

Wohnung,

4 Zimmer und reichl. Zubehör von gleich auch später zu vermieten. Zu erfr. **F. Bettinger,** Strobandstraße 7.

Culmerstr. 26, 2 Tr.

Balkonwohnung, 4 Zimmer nebst reichlichem Zubehör von sofort zu vermieten. **A. W. Mettner,** Buchhandlung.

Brückenstraße 12,

2. Etage vom 1. Juli zu vermieten.

Wohnung,

3 Zimmer mit viel Zubehör, großem Balkon, 3. Etage, zu vermieten.

Tuchmacherstraße 2.

Eine freundliche

3-Zimmerwohnung

vom 1. Juli zu vermieten. Gerstenstr. 8, 3.

---

2 bis 3 große Vorderzimmer

auf Wunsch möbl. als Wohnung m. Bad oder Büro geeignet; ferner **Lagerräume** im Erdgeschoß gelegen, sofort zu vermieten. **Joh. v. Zeuner,** Baderstraße 28, 2.

2-Zimmerwohnung

mit Bad von bald oder später zu vermieten. Angebote unter **N. 638** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleine Wohnung

sofort zu vermieten. Marienstraße 8.

Parterre-Zimmer,

Brückenstraße 12, von gleich zu vermieten.

Die im Hause Brombergerstraße 68 gelegene

Parterre-Wohnung,

bestehend aus 4—5 Zimmern und allem Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H.,

Breitestraße.

Versetzungshalber

vom 1. 7. eine 4-Zimmerwohnung mit Bad und elektr. Licht zu vermieten. **H. Bartel,** Waldstraße 31.

3-Zimmerwohnung

mit Zentralheizung, Bad, elektr. Licht und sonst. Zubehör vom 1. Juli d. Js. zu vermieten. **E. Sodtke,** Mellienstr. 62.

Eine schöne 2-Zimmerwohnung,

neu renoviert, von gleich zu vermieten. Näheres daselbst Schmiedebergstr. 1, pt. bei **Fanslau.**

---

2 bis 3 gut möbl. Zimmer

Burschenstube, Gas, Küchenbenutzung evtl. sofort zu vermieten. Wilhelmstraße 7. Näheres beim Portier.

Lagerräume,

Werkstätten eventl. mit Pferdeställen zu vermieten. Schuhmacherstraße 12. **Otto Zakszewski,** Malermeister.

Lose

der Coburger Geldlotterie, Ziehung am 8., 9., 10., 11 und 12. Juni, Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3 Mark sind zu haben bei

Dombrowski,

königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2

BORG'S № 18 Gold-Cigarette